

# Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

## Amtsblatt

Berufsschule  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

M 96.

Freitag, 27. April 1900. Abend.

53. Jahr

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Preis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger ist im Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiser. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger ist im Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages ist bis Vormittag 9 Uhr ohne Strafe.

Druck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Augustenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Donnerstag, den 3. Mai 1900.

Vorm 11 Uhr,

kommen im Versteigerungskloster hier 1 Kleiderkram, 1 Bettlo und 1 Sopha gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 26. April 1900.

Der Ger.-Vollz. beim Agl. Amtsger.

Schr. Endam.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 28. April d. J. von Vormittag 8 Uhr ab erlaubt auf der

Die Heranziehung der Festbebesoldeten zu den Kirchen- und Schulanlagen mit ihrem vollen Einkommen betr.

Die Notiz, die wir in vorstehender Sache in unserer gestrigen Nr. brachten, wobei uns zuständigkeit als nicht ganz zutreffend bezeichnet und dies durch Vorlegung der Verordnung des Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistoriums vom 18. März 1900, auf die sich die Notiz bezieht, bestätigt. Wir bringen diese Verordnung, da die Angelegenheit auch hier in Riesa von besonderem Interesse ist, nachstehend im Wortlaut zum Abdruck:

Nach Eingang des Berichts der Amtshauptmannschaft C., sowie der Kircheninspektion für H. und der Bezirkschulinspektion C. II vom — hat auf den Petrus, welchen, im Anschluß an denselben des Gemeinderats zu H. der Kirchen- und Schulvorstand dasselbst nach Bl. — gegen die von der Kircheninspektion für H. und der Bezirkschulinspektion C. II in der Angelegenheit, bezeichnend die von den Recurrenten beobachtigte Heranziehung der Festbebesoldeten in H. zu den Kirchen- und Schulanlagen gehörende Entschließung erhoben haben, zunächst das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium, sowie die Kirchenanlagen in Frage kommen, Entschließung gefaßt und dabei das gebaute Rechtsmittel aus folgenden Gründen zu verwiesen beschlossen.

Den Recurrenten ist darin beizutreten, daß die Bestimmungen in § 23 Abs. 2 der Neudritten Landgemeinde-Ordnung und § 30 der Neudritten Städte-Ordnung an sich nur auf die Anlagen der politischen Gemeinden sich beziehen und daß eine ausdrückliche Vorchrift, wonach die Heranziehung der Festbebesoldeten zu den Kirchenanlagen nach ihrem vollen Einkommen verboten sei, nicht besteht, insbesondere auch in der Gesetzgebung über die Parochialanlagen sich nicht findet. Aber auf der andern Seite besteht auch keine gesetzliche Vorchrift, welche den Gemeinden diese Heranziehung ausdrücklich gestattete. Bei dem Mangel einschlagender gesetzlicher Bestimmungen unterliegt es daher lediglich dem pflichtmäßigen Erwessen der zur Genehmigung derartiger Beschlüsse zuständigen Behörden, ob ein auf Heranziehung der Festbebesoldeten mit dem vollen Einkommen gerichteter Beschuß einer Gemeinde zu genehmigen sei oder nicht.

Die Genehmigung kann daher recht wohl auch gegen den übereinstimmenden Willen der Vertreter der politischen Gemeinde und des Kirchenvorstandes versagt werden.

Wenn daher die Kircheninspektion in ihrer Entscheidung Bl. — zu einer solchen Verzagung gelangt ist, so lassen sich vom rechtlichen Standpunkt aus gegen diese Entschließung begründete Einwendungen nicht erheben.

Diese Entschließung entspricht aber auch sachlich durchaus dem zu dieser Frage von dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium in Übereinstimmung mit dem K. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts eingenommenen Standpunkt, nach welchem es nicht erwünscht ist und deshalb nicht gutgeheißen werden kann, wenn bei Aufbringung der Kirchenanlagen nach dem Einkommen die Festbebesoldeten noch ihrem vollen Einkommen herangezogen werden, während und so lange die Billigkeit eines Abzugs in solchen Fällen bei Aufbringung der Gemeindeanlagen gesetzliche Anerkennung gefunden hat.

Es konnte sich daher nur fragen, ob die Entscheidung der Kircheninspektion etwa aus sonstigen allgemeinen Gesichtspunkten oder in Berücksichtigung besonderer örtlicher Verhältnisse Aussichtswegen zu beanstanden und deshalb aufzuheben sei.

In der jetztgedachten Beziehung erscheint aber gerade der Umstand, daß in H. die Zahl der Festbebesoldeten eine besonders große und ein Zuwachs an Beamten noch zu erwarten ist, am wenigsten geeignet, eine Ausnahme von dem als richtig erkannten Standpunkt zu rechtfertigen.

Freibank ist städtischen Schlachthof das Stück zweier Rinder zum Preise von 40 Pf. und das eines Schweins zum Preise von 45 Pf. pro  $\frac{1}{2}$  kg zum Verkauf.  
Riesa, den 27. April 1900.

### Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Meißner, Sanitätschirurg.

Die Entnahme der in den Nächten der II. Abteilung 6. Feldartillerie-R.-G.-merit. R. 68 — Kaserne an der Poppiner Straße — verbleibenden Abfälle und Knochen soll vom 1. Mai ab anderweitig vergeben werden.  
Bedingungen sind in genannter Kaserne, — Stabsgebäude Zimmer Nr. 21, — einzusehen, und versteckte Angebote bis 29. d. M. ebenda leicht abzugeben.

Ebenso wie aber sonst der Umstand, daß bisher in anderen Gemeinden die jetzt in H. bestandene Bestimmung behördliche Genehmigung gefunden hat und die hieraus sich ergebende unerwünschte Ungleichheit als ein genauer Grund angesehen werden, im gegenwärtigen Fall der für richtig erkannten Entscheidung der Kircheninspektion entgegenzutreten.

Nachdem man auch das K. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts den eingangsgedachten Nutzen, soweit die Schulanlagen in Frage kommen, ebenfalls und unter Beitritt zu den diesbezüglichen Darlegungen zu verwerten beschlossen hat, ergibt hiermit zugleich im Namen und Auftrage des genannten K. Ministeriums an die Kircheninspektion für H. und die Bezirkschulinspektion C. II bei Rückgabe der anvertrauten Verhältnisse beiliegenden Verordnung, demgemäß wegen Bekämpfung der Recurrenten und sonst das allenfalls weiter Erforderliche zu bejahren.

Sowohl die Verordnung, in Riesa ist z. B. die Bestimmung des Gemeindeanlagen-Negativs, nach der die Festbebesoldeten zu den Anlagen der politischen Gemeinde zu  $\frac{1}{2}$  ihres Einkommens, zu den Kirchen-, Schul- und Armen-Anlagen aber mit ihrem vollen Einkommen herangezogen werden sollen, von allen zuständigen oberen Behörden genehmigt worden und daher z. Zt. völlig rechtmäßig, so daß etwaige Rellamationen wenig Aussicht auf Erfolg haben.

### Örtliches und Sachisches.

Riesa, 27. April 1900.

Der am 1. Mai in Riesa tretende Sommerfahrtplan der S. S. Staatsseisenbahnen bringt auch für hißige Station einige wesentliche Änderungen: Der bisher 9.<sup>20</sup> Uhr ab hier verkehrende Schnellzug nach Dresden geht erst 10.<sup>21</sup>. Neu eingelebt sind zwei Züge: 10.<sup>20</sup> Nachm. nach und 11.<sup>10</sup> Nach. von Röderau. Weitere erhalten die Züge 11.<sup>42</sup> von und 1.<sup>24</sup> nach Cölln, wo die vier Wagenklasse. Von Röderau nach Berlin fährt der bisherige Zug 7.<sup>2</sup> R. weg bez. geht erst 11.<sup>10</sup>. Von Röderau nach Dresden kommt in Begfall Zug Nachm. 7.<sup>2</sup> bez. fährt erst 11.<sup>44</sup> ab.

Den schönen, herrlichen, sonnig-warmen Frühlings-tagen zu Anfang der Woche ist wieder eine empfindliche Kühle gefolgt und in vielen Orten gab es sogar neuen Schnee. Leider sind die Wetteraussichten zunächst auch keine erfreulichen. Es wird wieder regnerisch — meint Falb in seiner Wettervorherfrage für die nächsten Tage. Der kritische Termin, der 29. April, obwohl er als erster Ordnung bezeichnet wird, dürfte sich jedoch der vorausgegangenen Trockenheit wegen nur vereinzelt durch stärkere Niederschläge fühlbar machen. In der Zeit vom 1.—6. Mai wird es nur stellenweise regnen, dagegen geht die Luftwärme in den Morgenstunden zurück. In der Zeit vom 7.—13. Mai dürfte uns echtes Wonnemonatswetter beschieden sein, denn die Niederschläge verschwinden gänzlich — so behauptet wenigstens Falb — und es wird sehr trocken.

Allen, die Spalierweinläde haben, empfehlen wir nachstehenden Aufruf zur Bekämpfung des echten Mehltauhs der Reben (Dideri Tuckri) zur besonderen Beachtung: Der echte Mehltau der Reben hat im abgelaufenen Jahre in ganz Sachsen schweren Schaden angerichtet, das heißt vielfach die ganze Traubenlese zerstört oder entwertet. Das verstärkte Auftreten des echten Mehltauhs im heutigen Jahre ist sicher zu erwarten, und deshalb seine energetische und rechtzeitige Bekämpfung unbedingt notwendig. Die Krankheit ist leicht zu erkennen. In der Regel zeigt sie sich zuerst an den Blättern, die wie mit Staub bedeckt erscheinen. Dieser staubartige Überzug ist das Geäste des Pilzes, der sich mit unglaublicher Raschheit ausbreitet, alle grünen Theile des Weinstocks überzieht, seine Saugfäden in die Gewebe einbohrt und durch Zersetzung dersel-

ben graue bis schwärzliche Flecken erzeugt. Die von dem Pilze ergriffenen Traubenerbeeren plagen auf, die Beerenferne treten deutlich hervor, um hierauf zu vertrocknen oder zu verfaulen. Glücklicherweise haben wir in dem Bestäuben des Weinstocks mit Schwefelpulver ein einfaches und sicheres Mittel zur Bekämpfung des Pilzes. Vorbedingung seiner Wirksamkeit ist aber die rechtzeitige Anwendung. Spätere Anwendung ist meist vergebene Mühe. In jenen Fällen, wo die Krankheit schon im vorigen Jahre aufgetreten ist, muß die erste Bestäubung, gleichzeitig ob der Pilz zu sehen ist oder nicht, schon vor der Blüthe vorgenommen werden. Wo dies nicht der Fall war, muß die Bestäubung sofort erfolgen, wenn die ersten Spuren des Pilzes sich zeigen. Die Bestäubung soll womöglich bei ruhigem, sonnigem Wetter in den wärmsten Stunden des Tages vorgenommen werden, nie auf regen- oder thaufeuchte Blätter. (Herr Director Endler schreibt uns auf Befragen, daß auch neuere Erfahrungen die Wirkung eine bessere ist, wenn man den Schwefel auf die trocknen, also nicht auf die thaufeuchten Blätter aufträgt. R. T.) Wird der Schwefel durch nachfolgenden Regen abgewaschen, so ist die Bestäubung zu wiederholen. Zur Bestäubung eignet sich nur sehr fein vermahlener Schwefel. Die gewöhnlich läufige Schwefelblüte ist nicht sein genug. Als Bestäubungsapparat ist die Schwefelquaste zu empfehlen. Auf meine Anregung hin hat solche Schwefelquaste der Klempnermeister Schmidt in Gölin-Meissen angefertigt und verkauft das Stück zum Preise von 2 Mark 50 Pfennigen.

Meissen, Landwirtschaftliche Schule.

Director A. Endler.

Auch in diesem Jahre wieder sollen Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen nach den Alpen in Betrieb gebracht werden. Sicherem Vernehmen nach sind als Verkehrstage hierfür Sonnabend der 14. Juli, Sonnabend der 21. Juli und Dienstag der 14. August in Aussicht genommen. Von Leipzig aus werden gleiche Sonderzüge nicht nur an den vorerwähnten Tagen, sondern ein weiterer Sonderzug auch am 30. Juni in Betriebe kommen.

Der Ausschuß zur Untersuchung der Wasserverhältnisse in den der Überschwemmungsgefahr besonders ausgesetzten Flussgebieten hat für das Elbstromgebiet die im Erlass des Kaisers vom 28. Februar 1892 gestellte Frage: „Welche Maßregeln können angewendet werden, um für die Zukunft der Hochwassergefahr und den Überschwemmungsschäden so weit wie möglich vorzubereiten?“ in einer vor kurzem erschienenen Druckschrift (Druck von J. Kressels in Berlin C, Niederkirchstraße 22) beantwortet. Die vorgeschlagenen Maßregeln zerfallen in 1) Technische Maßregeln an den Nebenflüssen der Elbe: Anlage von Thalsperren, Flusssicherungen, Erweiterung von Wehranlagen, Erhalt fester Wehre durch bewegliche Befestigung von Absturzhindernissen; 2) Technische Maßregeln an der Elbe: Regelung des Hochwasserbettes, Befestigung der Abflusshindernisse, Umwandlung von Weidenbeständen in Wiesen, Befestigung von Seitenströmungen, Verminderung der Geschiebeströmung, künstliche Aufseitung, Befestigung des Hochwasserbettes; 3) Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung: Förderung der technischen Maßregeln, Feststellung der Grundsätze für die Regelung und Unterhaltung der Flüsse, Aufstellung von Gesetzen über die Aufbringung der Geldmittel, die Beteiligung an den Kosten nach Maßgabe gesetzlicher Eingangsinteressen etc., Neuorganisation der wasserwirtschaftlichen Behörden, Errichtung einer hydrographischen Centralstelle, Erlass einer Polizeiordnung für die Überwachung des Hochwasserbettes etc. Als Vorarbeitung für das Gelingen der vorgeschlagenen Maßnahmen wird bezeichnet die Auftragung der ganzen

**Wasserwirtschaft an eine einheitliche oberste Behörde unter gleichzeitiger Organisation der Wasserwirtschaft in den Mittelinstanzen.**

— Die Sommerausgabe des „Blitz“-Almanacs für das Königreich Sachsen ist bereits jetzt im Verlage der Firma A. und R. Gotha in Dresden erschienen und in den Bahnhofsbuchhandlungen, Buch- und Papierwarenhandlungen, bei Postwagen u. c. für 20 Pfennige zu haben. Der „Blitz“ hat sich beim Publikum schon viel Freunde erworben. Jedermann kann ihn immer bei sich führen, denn er lässt sich bequem in der Brusttasche unterbringen. Derselbe ist durch Aufnahme des gesamten Dresdner Vorortverkehrs, sowie einer grossen Anzahl neuer Anschlussstationen weiter vervollkommen worden, die Eisenbahnkarte ist nahe doppelt so groß als bisher, das eingeschnittene Register gehellt ausgeführt, sodass die eine Hälfte des letzteren vorne, die andere von hinten zu lesen ist, wodurch eine erhöhte Übersichtlichkeit der Karte und des Registers erzielt wird.

— Durch wiederholte Besuche aus industriellen Kreisen veranlaßt, hatte die Dresdner Handelskammer Mittwoch Abend eine Versammlung im Saale der Dresdner Kaufmannschaft einberufen, um über geeignete Maßnahmen zur Beseitigung der enormen Kohlenpreise zu berathen. Herr Director Günzenberger trat für die Bildung eines Kohlen-Einkaufs-Syndikats ein. Gegen die geschlossenen bestehenden böhmischen Lieferanten können die einzelnen Abnehmern nichts ausrichten. Wenn schon jetzt die Preissteigerungen in seinem Verhältnisse stehen zu den geahnten höheren Förderungskosten, so muß für später eine weitere Preiserhöhung eintreten, sobald Österreich selbst für seine Industrie einen größeren Kohlenbedarf habe. Nicht bloß die Preise, sondern auch die Lieferungsbedingungen sind jetzt kaum erträglich. Die Streitklausel werde in rigoroser Weise gehandhabt. Auf diplomatischem Wege kann kaum etwas erreicht werden, da die österreichische Regierung nur für die Thrizen sorgen werde. Daß dem gegebenen Angebot nicht eine planlose Nachfrage gegenüberstehe, soll gleichfalls Aufgabe des Syndikats sein. Ferner sollen billigere inländische Bezugssquellen ausfindig gemacht, von der Einkaufs-Vereinigung möglicher Weise selbst Kohlengruben erworben werden. Commerzienrath Hoesch weist darauf hin, daß eine Preissteigerung von 15 Prozent wohl von allen Abnehmern vorgesehen war, nicht aber eine solche von über 50 Prozent. Um Kohlen billiger aus anderen Gebieten heranzubekommen, habe man ersucht, den Eisenbahntarif herabzusetzen. Das Gesuch wurde abschlägig abgelehnt. Man möge den Versuch machen, ob die industriellen Unternehmen nicht von der Braunkohle loskommen und sich den Bitum aus Schlesien und der Lausitz zuwenden könnten. Nach den gemachten Erfahrungen sind dieselben durchaus geeignet, die Braunkohle zu ersetzen. Der größere Verbrauch des Bitumms würde auch die großen böhmischen Bergwerksbesitzer zur Nachgiebigkeit veranlassen. Einzelne Lieferanten haben bereits Konzessionen

lassen. Einzelne Eisenstatten haben bereits Konzessionen gemacht, von einem jetzigen Schluß abgerathen, da sich die gegenwärtigen hohen Preise unmöglich halten können. Diese Nachrichten sind mit äußerster Vorsicht aufzufassen und ist eher das Gegenheil zu glauben. Auch von der Chemnitzer Handelskammer sind in gleicher Richtung Schritte gethan worden. Ebenso hat die Bäder-Zinnung in Dresden beschlossen, einen Einkaufskring zu bilden. Als Beispiel wurde ein Meißner Konsortium genannt, das gemeinsam ein böhmisches Kohlenwerk erworben und die Kohlennoth ohne schwere Schädigung überstanden hat. Herr Hammersecretar Schulze theilte mit, daß Sachsen jährlich  $\frac{3}{4}$  Millionen Tonnen Kohlen, davon  $\frac{2}{3}$  Millionen Tonnen böhmischer Braunkohlen, bedarf. Die Mehrausgabe dafür betrüge mehr, als die gesammte Steuer des Kammerbezirks Dresden. Schließlich wählte man aus der Versammlung ein Syndikat von acht Herren, welche nach Sammlung der nötigen statistischen Unterlagen die Vorarbeiten zur Gründung einer Einkaufs-Vereinigung vollenden werden. Die Handelskammer hat weitgehende Unterstützung zugesagt.

— Wann gilt ein Weg als ein öffentlicher? Der Vandeskulturreuth hatte an das sächsische Ministerium des Innern das Erischen gerichtet, über die bei der Frage, ob ein Weg auf Grund der öffentlichen Benutzung als ein öffentlicher anzusehen sei, festzuhalrenden Gesichtspunkte eine Verordnung an die Verwaltungsbehörden erlassen und den gesällsten Entscheidungen gemäß als solche Gesichtspunkte bezeichnen zu wollen: 1. daß im Allgemeinen an den Beweis der öffentlichen Benutzung — Verjährungsbeweis — die strengsten Anforderungen zu stellen sind und dabei auch der Zeitraum von 30 Jahren zum Beweis der öffentlichen Benutzung als genügend nicht anzusehen mehr eine längere Zeitdauer der Benutzung nachzuweisen ist; 2. daß im Besonderen der in Frage befindene Weg im öffentlichen Interesse nothwendig ist und dem allgemeinen Verkehr ganzer Ortschaften oder Ortstheile dient und ferner zu solcher Benutzung jedem freigegeben erscheint, unter Umständen, aus denen die allen Beteiligten innwohnende Überzeugung von seiner stillschweigenden Benutzung für den öffentlichen Verkehr zu schließen ist. Das Ministerium des Innern erklärt in einer hierzu erlassenen Verordnung, es nehme zwar davon Abstand, in Bezug auf die hier vorliegende Frage des materiellen öffentlichen Rechts den Behörden der inneren Verwaltung eine für die im einzelnen Falle zu treffende Entscheidung verbindliche allgemeine Anweisung zu ertheilen. In Anbetracht jedoch des weite Kreise der Bevölkerung berührenden Interesses an einer möglichst einheitlichen Rechtsgestaltung auf diesem Gebiete und der Gewinnung fester Rechtsgrundätze für die Beurtheilung der einzelnen Fälle, stellt das Ministerium fest, daß die den Antrage des Vandeskulturreuthes zu Grunde liegende Aussässung im Wesentlichen den Gedanken entspreche, von denen auch das Ministerium des Innern bisher bei der Prüfung einzelner zu

Seiner Erfahrung gelangten Fälle sich habe leiten lassen und von denen er günstig, soweit es über derartige Fälle noch zu entscheiden war, habe, auszugeben gebe.

Rabenau, 26. April. Herr Geh. Regierungsrath Amts-  
hauptmann Dr. Schmidt ist zum Ehrenbürger der Stadt Rabenau  
ernannt worden. Ferner wird eine vom Marktplatz ausgehende  
Straße nach ihm benannt werden.

Kreischa, 26. April. Im benachbarten Kaupisch hat in voriger Woche an der Berglehue der Brondmühle ein Bergbruch stattgefunden. Auf einem Halbkreise von etwa 100 m hat sich der Boden zum Thell bis zu einem Meter tief gesenkt und an der Lehne einen weithin sichtbaren Abgrund verursacht. Unten trifft das Wasser zu Tage.

Sa y d a, 26. April. Dem sicheren Tode entrissen wurden vorgestern Nachmittag in Friedebach durch die Geistesgegenwart eines hiesigen Lokomotivführers zwei Kinder im Alter von 3 Jahren. Die beiden Kinderchen lamen Hand in Hand auf einem Feldweg dem Bahnhörper nahe, als eben der Zug eine starke Krümmung herumsam. Der Lokomotivführer erkannte die gefährliche Lage, sprang von der Maschine und riss kurz vor dem noch in Bewegung befindlichen Zuge die beiden Kleinen aus dem Geleise.

Lichtenstein, 26. April. Gestern Vormittag, kurz nach 11 Uhr, wurde daß im 4. Lebensjahr siehende Töchterchen des Bäckermeisters Herb, hier von einem dem Spediteur Paul Winter gehörigen Gesicht in der Glashauerstraße überfahren und war auf der Stelle todt. Der Unglücksfall ist um so tragischer als der Vater des Kindes von seinem Verkaufsstaden aus Zeuge von dem jähren Ende desselben war, ohne irgend welche Klüsse leisten zu können. — Nicht weniger als vier falsche Ein- und Zweimarkstücke sind in den letzten Tagen an hiesigen öffentlichen Kassenstellen angehalten worden. Die Falsssstücke sind sämmtlich preußischen Gepräges.

Zwickau, 25. April. Gestern Abend ist der Wagenländer Baumheil aus kleinem Bahnhof zwischen zwei Lorenz gekommen und durch Bemalzung des Brustkorbes getötet worden. — Weiter wurde eine hiesige Familie in diese Betrübung versetzt, da deren ältere Tochter spurlos verschwunden ist, und alle Nachforschungen bisher ohne Erfolg geblieben sind.

Plauen i. V., 26. April. Eine Gasexplosion ist gestern Abend im See Monopol erfolgt. Ein Gast hatte in einem Raum das Gaslicht verlöscht, den Gashahn aber offen gelassen. Als der Wirth, Herr Richter, den Gasgeruch verspürte, zündete er in dem Raum ein Streichholz an, worauf sofort eine heftige Explosion erfolgte. Herr Richter wurde schwer im Gesicht und an den Händen verletzt; die Kleider brannten über und über. Zu Hilfe eilende Personen erschütterten dann durch Ueberwerfen von Decken und Begießen mit Wasser die Flammen.

Leipzig, 26. April. Eine große offizielle Gutenberg-Feier wird aus Anlass des 500jährigen Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst Mitte Juni hier stattfinden. Zur Feier werden große Vorbereitungen getroffen. In sämtlichen Räumen des Buchgewerbehauses wird gleichzeitig eine allgemeine Ausstellung für das gesammte Buchgewerbe vor sich gehen.

## Aus dem Reiche und Auslande.

Auf schreckliche Weise verunglückte dieser Tage das neunjährige Töchterchen des Waldbauerns Kastner aus Tscherning bei Leitmeritz. Während dasselbe in der Nähe seines mit Ausroden von Stöcken bei Kundratitz beschäftigten Vaters Holz sammelte, stürzte plötzlich ein Felsstück herab und zerschmetterte dem Kind den Brustkorb. Der Tod trat augenblicklich ein. — Die Straßammer in Köln hatte sich wiederum mit einem Schuhmann zu beschaffen, der ein Ehepaar mittels eines Spazierstodes, einer umspinnenden Eisenstange, mishandelt hatte. Der Ehemann war infolge dessen mehrere Wochen lang arbeitsunfähig. Das Gericht verurteilte den Schuhmann wegen der überaus brutalen Misshandlung zu 2 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt. — Beim Brand eines Hauses in Biberist (Schweiz) büßten drei Kinder das Leben ein. — Infolge von Erdrußschüngen befinden sich das Schloß und die Ortschaft Wurmburg in Steyermark in großer Gefahr. — In Neapel wurde vorgestern durch das Königspaar der Antituberkulose-Congress eröffnet. — Einen entsetzlichen Ausgang hat fürzlich eine Schlägerei in Bochum genommen. Der Wagenmeister Thöne war mit zwei Bremsern und zwei Arbeitern in Streit gerathen und wurde von ihnen mishandelt. Der Liebermann gegenüber machtlos, ergriff er schließlich die Flucht. In der Biemelhäuser Straße am Eisenbahnhügel wurde ihm der Weg plötzlich durch die dort vorhandene Barriere versperrt. In der Angst vor seinen Verfolgern, die ihm dicht auf den Fersen waren, sprang er über die Barriere hinweg und wurde nun von einem in demselben Augenblicke heranbrausenden Eisenbahnzuge erfaßt und getrmalt.

### Bemerkte.

Depeschen kosteten. Eine Vorstellung von der Höhe der Kosten, welche den Londoner großen Tageszeitungen durch den Berichterstatterdienst im südafrikanischen Kriege erwachsen, kann man sich aus den Bemerkungen machen, welche Lord Glenesk, der Besitzer der „Morning Post“, gelegentlich der Versammlung der NewsVendor Institution fallen ließ. Für eine Depesche z. B., die Entfernung Ladysmith betreffend, wurden 300 Lstr. (7200 Mark) bezahlt. Ferner hat die „Morning Post“ acht Correspondenten in Südafrika als Kriegsberichterstatter, welche unterhalten werden müssen, ebenso deren Dienst und Pferde. Unter diesen Umständen ist die Preßzensur, welche das englische Kriegsministerium vornehmen lässt, außerordentlich beeinträchtigend; sie hat sich geradezu zu einem öffentlichen Skandal ausgewaschen, gegen den die Zeitungen vorzugehen entschlossen sind. Die „Daily Mail“ hat ihren Protest durch Unterlagen vor Augen geführt, nach denen ganze Artikel ihrer Correspondenten beschlagnahmt sind; an-

bere Briefe wurden geöffnet und die Einlagen daraus entfernt, in welchen die britische Artillerie etwas unsanft mitgenommen warde. Trotzdem wagen die Londoner Zeitungsbürocraten ganze Vermüthen — für eine Depeche.

Ein reich geworbener Erfinder. Man liest so häufig von Erfindern, die nicht den verdienten Lohn für ihre Mühe und Anstrengung fanden, daß es sich auch einmal verlohnt, einen Fall zu veröffentlichen, der zeigt, daß heute sich das Erfinden reichlich lohnt. Prof. Hughes, der bekannte Constructeur des Typenbrück-Telegraphen und Erfinder verschiedener elektrischer Apparate, hat nach seinem kürzlich erfolgten Tod ein Vermögen von ungefähr 47 Millionen Mark hinterlassen. Daß er nicht nur ein Mann von Geist war, sondern auch reich an Gemüth und wahrer Nächstenliebe, zeigt sein Testament, in dem er sein Vermögen wissenschaftlichen und menschenfreundlichen Zwecken widmete. Der Löwenanteil fällt den Londoner Hospitälern zu, sie erhalten allein bei 40 Millionen Mark.

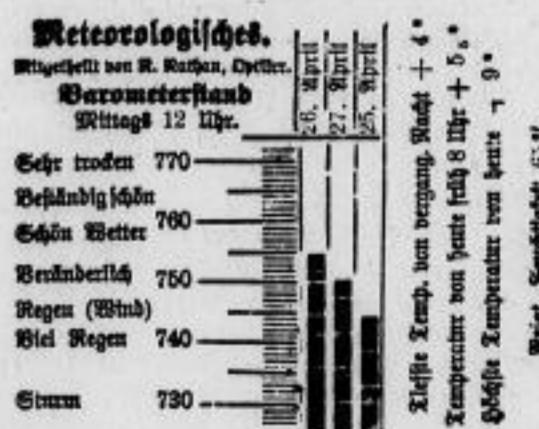
Ein lustiges Stüdelein passierte einem schneibigen schweizerischen Dragonerleutnant, der in Zürich in Garnison steht. Derselbe erhielt den Auftrag, gegen den Rhein hin Reconnoissirungen zu unternehmen und sich über die Verbindungen mit Säckingen Kenntniß zu verschaffen. Der aus Lausanne gebürtige Leutnant bestellte nun in Säckingen telephonisch Abendessen und Stallung für die Pferde. Gegen Abend rückte denn auch tatsächlich das schweizerische Militär in dem badischen Städtchen Säckingen ein und brachte dort die Nacht zu. Der eifreige Offizier hatte nicht gewußt, daß Säckingen bereits zu Baden gehört. Sein Vergehen, in einen fremden Staat mit bewaffneter Macht eingerückt zu sein, hatte der unvorsichtige junge Mann mit einigen Tagen Arrest zu büßen. Nachträglich gab es sogar darüber diplomatische Interventionen, die freilich in Güte und schnell beigelegt wurden.

## **Hand- und Landwirthschaftliche Literatur**

Reinigen der Schwämme. Ein sehr geräumtes Verfahren ist folgendes: Man wäscht die Schwämme zuerst in Seifenwasser gut aus, spült sie dann mit Wasser, bis sie vollkommen frei von Seife sind. Darauf legt man sie drei Minuten in eine schwache Auslösung von übermangansaurer Kali und wäscht sie wieder gut mit Wasser aus. Sie sind nun mehr vollkommen rein. Will man ihnen aber eine schöne hellgelbe Farbe geben, so legt man sie noch in eine starke Auslösung von Sauerkerbsalz (Oxalsäure).

Weisse Straußenfedern zu waschen. 50 Gr. sehr geschabte venetianische Seife wird in 2½ Liter hellem Regenwasser schwungig geschlagen; ist die Lauge abgekühlt, so toucht man die Feder in klares kaltes Wasser, breitet sie auf einem sauberen Tische aus und wäscht sie mit einem in die Sefsenlauge getauchten feinen Leinwandtuch vorsichtig ab, bis sie rein zu sein scheint, hierauf spült man sie im lauwarmen Wasser, trocknet sie durch Schwenken in der Luft, zupft sie behutsam aus und kräuselt sie in folgender Weise: glühende, nicht mehr rauschende Kohlen werden mit etwas Schwefelblüthe bestreut, die Federn gleimlich hoch hierüber gehalten und fortwährend langsam gedreht, bis sie genügend kraus geworben sind. Sie werden, also behenoelt, vollkommen rein und schön kraus.

Abwäschbarer Ueberzug für Gipsfiguren. Ein solcher wird erhalten, wenn man 3 Teile Neptall in 36 Teile heißen Wassers auflöst, 9 Teile Stearinäure hinzufügt und den dadurch erhaltenen Seifenluchen mit derselben Quantität Wasser und 95 prozentigem Alkohol verdünnt. Die warme Lösung wird auf den warmen Gipsguß mit einem nassen Schwamm aufgetragen und nach einigen Stunden noch ein zweiter Anstrich gemacht. Der Ueberzug wird aber noch schöner, wenn man an Stelle des Kali ein entsprechendes Quantum Ammoniak verwendet. Alle Gipsfiguren müssen erst mit einer Aehlalilösung gereinigt werden.



---

#### Sitterverdienst.

S Von dem bekannten Mittelbach'schen Kartenshop in Leipzig geht uns die soeben ganz neu ausgegebene prächtige Stadtfahrerrolle des Goues 22 (Cottbus), umfassend das Gebiet von Berlin im N. bis Dresden im S., von Torgau im W. bis Görlitz-Sorau im O., zur Besprechung zu. Diese nach dem neuesten amtlichen Materiale und mit vielseitiger Unterstützung in Landkartenmanier und im Maßstabe 1 : 300,000 bearbeitete Karte (Preis 2 M. 50 Pf.) enthält alles, was für den Radtouristen von Werth ist. Nicht nur alle fahrbaren Wege, alle wesentlichen Steigungen, alle Entfernungen von Ort zu Ort, alle nur irgendwie nennenswerthen Orte, die Eisenbahnen, Flüsse u. w. sind auf der Karte angegeben, sondern sie zeigt auch auf den ersten Blick das für den Radfahrer Wichtigste: die Art (Güte) der Straßen, sowie gefährliche Stellen. Der Velospot äußert sich über die Karte: „Mit unserem Urtheile darüber sind wir bald fertig: es ist wohl die klarste lesbare und schönste Radfahrerrolle, die uns bis jetzt vor die Augen geworfen ist.“ Zu begleichen ist dieselbe durch jede Buchhandlung oder auch direkt von Mittelbach's Verlag in Leipzig.



Das beste Putzmittel ist



**Globus-Putz-  
Extract**  
von  
**Fritz Schulz jun.,**  
**Leipzig.**  
Überall vorrätig!

Nur echt mit Schutzmarke:  
**Globus im roten Querstreifen.**

Zwei Säunter  
(Rungen) zu verkaufen **Pausitz 18.**

Einen Säunter hat zu verkaufen  
**Rüschert, Gröba.**

Ein gut erhaltenes

**Kinderwagen**  
Rebt zu verkaufen **Neutreidt Str. 60.**

**2 Pferde,**  
6 und 9 Jahre alt,  
mittelschlechte Dänen, feste Reiter, auch  
auf Sand vorsichtig vorsend, sind zu  
verkaufen **Bismarckstr. 19.**

**Fertige Rosenpfähle,**  
Grennpfähle zu haben.  
**Gasthof a. Unter, Klein.**

**Braunkohlen**  
empfiehlt billig in allen Sortierungen  
ab Schiff in Klein **C. A. Schulze.**

**Bohm.**  
**Braunkohlen,**  
Würfelkristalle, Salzkristalle  
wieder eingetroffen.  
**Gustav Grünberg.**

**Häser, Hen, Stroh, Häcksel,**  
Hähn- und Taubensutter empfiehlt  
**Handwald, Blumenstr.**

Gebrauchte Soppanis 8,50, Wand-  
stücke mit Marmoplatte 16, Kinder-  
wagen 10, Radkästchen 9 M. sind zu  
verkaufen **Kastanienstr. 25.**

**2 thür. Niederschränke**  
24, 28, Bettlos 32, 3 th. L. Schu-  
luppen 45, bunte Blüschophas 68,  
Suhstühle 32, Bettstellen mit Ma-  
tronen 20, 38 u. 42, gute Feder-  
betten 26, 22, 13, Bettdecken 12,  
Wohltisch 12 und 18 M.  
**Kastanienstr. 25.**

Gebrauchte Möbel werden mit ange-  
nommen, Sofas u. Matrosen werden  
billig aufgekauft.

**Lederfett,**  
**Geschirrfett, Hufsett**  
empfiehlt **Ottomor Barth.**

**Zickelfelle**  
kauf zu höchsten Preisen  
**Otto Margenborg.**

Nur noch am Sonntag

**Ausverkauf**  
von Kinderwagen, Fahrtümmlern, Puppen-  
wagen u. Holzwaren weit unter Ein-  
fahrtspreis. **Gäßtisch, Schönenstr. 7.**

Eine sehr neue Nähmaschine, gut  
gehend, ist billig zu verkaufen, alte  
Bettsellen, Kommoden, Niederschränke,  
Tische, Fleischerstände und vieles Andere  
ganz billig zu verkaufen bei  
**H. Grossmann,**  
Schulstraße 5.

**Arbeitshosen,**  
Schlosser, Schuhmacher, Holztröger,  
Männerhosen und v. a. faust man  
spottbillig bei  
**H. Grossmann,** Schulstr. 5.  
Getragenes Schuhwerk ist billig zu  
verkaufen. **D. D.**

**Ich kaufe**  
Möbel, Betten, Schuhwerk, Uhren,  
Sachen- und Schreibwaren.  
**G. Großmann, Schuhstr.**

**Echte Strumpfunterlagen**  
findet stets vorrätig in der Strumpf-  
warenhandlung u. **Franz Börner.**  
**Universal-Unterleider**  
der vorzüglichsten Qualität mit Goran-  
te für höchste Haltbarkeit und ange-  
nehmes Tragen empfiehlt die Strumpf-  
warenhandlung **Franz Börner.**  
**Veilchen-**  
**Maiglöckchen-**  
**Flieder-**  
in Slocos und ausgewogen bei  
**F. W. Thomas & Sohn.**  
**Sonnen- u. Regenschirme**  
empfiehlt in größter Auswahl  
**Otto Fuhr, Riesa,**  
Wettinerstr. 32.  
Reparaturen und Bezüge prompt  
und billig.

**Kinderwagen**  
in jeder Preislage, sowohl hämmische  
Korbwaren gut und billig  
**Ernst Steinmann, Niederhofstraße 9.**  
Alle Wagen werden wie neu vor-  
bereitet, auch neugefertigte mit in Fabrik.

**Prima**  
**Gartenschläuche**  
in verschiedenen Welten empfiehlt billig  
**E. Weber, Klempnerstr.**



**Überzeugung**  
macht wahr!  
Die billigste Bezugsschule bei Ein-  
häusern von hocheltern Weizenmehlen  
und Pa. Margarine

**Riesaer Mehlhandlung,**  
Hauptstr. 69



**Speisekartoffeln,**  
Magnus bonum, sind noch zu verkaufen  
Gtr. M. 240 bei  
**E. Biedel** in Wd. 18.

**Prima Speisekartoffeln**  
empfiehlt **Handwald, Blumenstr.**

**Schweinfisch,**  
Gelebte, Zander, Bergunge, Kal,  
Schleie und Karpfen, Tafel-Krebs  
empfiehlt  
**F. Hentschel, Süßspeiseanstalt,**  
Wettinerstr. 29.



## Bezirk Riesa.

Montag, den 29. April, Nachm. 4 Uhr  
**Bezirkstagversammlung**  
in Riesa im "Wettiner Hof". — Anordnung: Berichte, Abstimmung der Bezirkshaupt-  
beamten für 1900. Anwendung der beschafften  
Mittel, Eingänge, Ueberlieferungen.

Um recht zahlreiches Einschrein, namentlich  
der Eingeführer, bittet  
der Bezirksvorstand.

## Dramatischer Wohlthätigkeitsverein.

Montag, den 29. April, Abend 8 Uhr, im Saale des Schützenhauses  
**Vereinsvergnügen.**  
Zu diesem freien Abend werden sämtliche Mitglieder eingeladen.  
Mitgliedertafeln und Vereinsgeldchen sind mitzubringen.  
Um zahlreiches Einschrein bittet  
der Gesamtvorstand.

**Verein der „Maschinisten und Heizer“,**  
Riesa und Umgegend.

Zu dem am Montag, den 29. April, Abend 1/2 Uhr im Hotel  
"Wettiner Hof" stattfindenden

**Vergnügen**  
werden alle Mitglieder nebst Freunden nochmals freundlich eingeladen.  
Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Der Gesamtvorstand.

## Gröba. Hafenschänke. Gröba.

Sonnabend, Sonntag und Montag steht Hammers Amerikanische  
Hafenschänke mit den schönen Burenrichten aufgestellt. Um günstigen  
Abendbrot bittet der Obley. — Sonntag Vormittag 11 1/2 Uhr Früh-  
schoppen-Concert von der Riesaer Stadtcapelle. Alles Andere wie bekannt  
Es lohnt ergebnis ein

**Paul Gewald.**

## Gasthof Columnitz.

Montag, den 29. April  
**grosses Cavallerie-Concert,**  
ausgeführt von dem Trompetercorps des R. S. I. Königlich-Huzaren-Regiments  
Nr. 18 als Großenhahn, unter Leitung seines Stabsstromp. Herrn A. Beck.  
Spezialität: Märche, ausgeführt mit den nur bei der sächsischen Cavallerie  
geführten Trompeten. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. in Vorort 40 Pf.  
Ergebnis laden ein

**Ab. Wagner.**

**Die Buchbinderei**  
von  
**Julius Plänitz**

empfiehlt sich zum Einbinden von Zeitschriften und Büchern jeder Art  
schnellstens, billig und kostengünstig  
Original-Einbanddecken von Zeitschriften stets am Lager.  
Arbeitung aller  
Galanterie, Leder- und Kartonagenarbeiten. Lagersäften.



## Ständiger Eingang von Neuheiten.

**Schweinefleisch.**  **Schweinefleisch.**  
Verkaufte Sonnabend einen Posten  
junges, fettes Schweinefleisch,  
Pfund 50 Pf. ff. Blut- und Leberwurst Pfund 70 Pf.  
**Eduard Ulrich, Blumenstr. 35.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,  
dass gestern früh mein innig geliebter Gatte, unser  
guter Vater und Grossvater, der pensionierte Oberschaffner  
**T. M. Knötzsch,**  
nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.  
Tief betrübt zeigen dies hiermit an  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Roitzsch bei Prausitz, den 27. April 1900.  
Die Beerdigung erfolgt Sonntag Nachmittag 3 Uhr.

## Maussegen,

Silberhaussegen,  
Silber-Brautkränze  
empfiehlt in größter Auswahl billig

**Julius Plänitz,**  
Buchbinderei,  
Buch- und Papierhandlung.

## Einrahmungen

von Porträts, Photographien, Haussegen,  
sowie Bildern jeder Art in allen Zeich-  
arten Schnellstens und kostengünstig.  
**Großes Lager fertiger Rahmen**  
in allen Photo-Größe abgebildet.

**Julius Plänitz,**  
Buchbinderei.

**Sommer-Malz-Kartoffeln**  
empfiehlt **C. Wissner.**

## Staudensalat

empfiehlt Mag. Keller, Bovitzerstr. 25.  
Sonnabend Abend wird  
in der Brauerei Gröba  
Kunstbier gefüllt.

**Bier!** Sonnabend Abend und  
Montag wird in der Berg-  
brauerei Braubier gefüllt.

**Gasthof z. gold. Löwen.**  
Morgen Sonnabend Schlachtfest.

**Hotel Stadt Dresden.**  
Morgen Sonnabend Schlachtfest.

**Turnverein Weida.**  
Sonntag, den 24. April Nach-  
mittag 2 Uhr Monaterversammlung.  
Eischnellen Alte drinnen ab 18. D. V.

Sächsische Feuerwehr —  
Verband Rausch.

Sonntag, den 29. April Abends  
punkt 8 Uhr Versammlung im Gast-  
hof Jahnshausen. Um recht zahl-  
reich Beteiligung bittet der Vorstand.

**Gentil-Rauken-**  
und Sterbfaß  
der Tischler u. L. w.  
Zahlstelle Riesa.

Sonntag, Nachmittags 3 Uhr  
**Hauptversammlung**  
in Bergisch Restaurant zum Gambrinus.  
Um zahlreiches und fröhliches Er-  
scheinen bittet  
der Bevollmächtigte.

**Schuhmacherinnung**  
zu Riesa.

## Quartalversammlung

Montag, den 30. April  
Nachmittags 4 Uhr Hotel "Krompitz".  
Tagesordnung:

1. Ohr Augenschärfe.
  2. Gehren der reell. Steuern und  
Reichsabgaben.
  3. Wahl eines Vorstandes.
  4. Vortrag über Kalkulation und Vor-  
führung gewerblicher Neuerungen.
  5. Innungsbürgenheiten.
- Bitte von § 22 d. S. Statut genau  
Notiz zu nehmen, da selbiger bei jedem  
unentbehrlich schließender Innungsbürg-  
schaft in Anwendung kommen muß.

**Hermann Göse, Obermeister.**

**F. R.** Sonntag früh 6 Uhr **Steiger-**  
Uebung **D. C.**

**Todes-Anzeige.** Hierdurch die traurige Nachricht,  
dass mein lieber alter Mann, der Steinmetz

**Adolf Weller** heute früh 1/2, 10 Uhr sonst und ruhig  
entschlafen ist.

Dies zeigt schmerzerfüllt an  
**Auguste Weller** nicht Verwandten.

Die Beerdigung findet Montag  
Mittag 1/2 Uhr von der Halle aus statt.

Sturm 1 Beilage und Nr. 17 des  
Spieldienstes an der Gasse.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt.“

Druck und Verlag von Sanger & Winterling in Riesa. — Für die Rechte verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

M 96.

Freitag, 27. April 1900, Abends.

58. Jahr.

## Das Reichsseuchengesetz.

Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung gemeingesährlicher Krankheiten ist vorgestern vom Reichstage an eine Kommission überwiesen worden, in deren Hand es nunmehr gegeben ist, die Vorlage ihrer baldigen parlamentarischen Erledigung entgegenzuführen. Um das zu erreichen, wird es nicht genügen, die Kommissionsberatung eifrig zu fördern, es wird auch unerlässlich sein, die im Reichsseuchengesetz in der Vorlage gesetzten Grenzen im Wesentlichen inneguhalten. Einer der Redner im Reichstage hat die Ansicht vertreten, daß die Verabschiedung des Gesetzentwurfs nicht überhastet werden dürfe, da die zur Verhandlung stehende Materie in der Öffentlichkeit noch zu wenig erörtert und gewärt sei. Das ist ein Irrthum. Seitdem dem Reichstage im Jahre 1893 zum ersten Male der Entwurf zu einem Reichsseuchengesetz — leider ohne praktisches Ergebnis — unterbreitet worden ist, haben die Erörterungen über die einschlägigen Hauptfragen dieses Themas innerhalb der Regierungen sowie in den Versammlungen und Vereinen der Hygieniker und der Freunde des öffentlichen Gesundheitswesens niemals ganz gewahrt. Etwa völlig Neues und daher in seinen Einzelheiten nicht leicht Erfassbares kann mithin die Vorlage nur für Diejenigen sein, welche den in ihr behandelten, theilsweise allerdings gewisse Spezialkenntnisse erreichenden Grundfragen und den bisherigen Bestrebungen zu deren reichsgepolitischer Regelung bis jetzt nicht nähergetreten sind. Gerade die Debatten des Reichstages aber haben zur Gewiße dargethan, daß die Redner der verschiedenen Parteien, die Sozialdemokratie mit eingeschlossen, über die Tragweite und die Wirkungen des vorliegenden Gesetzentwurfs bis auf untergeordnete Einzelheiten herab ausgezeichnet unterrichtet sind. Es ist daher nicht erstaunlich, welcher Nutzen von der Berichtigung einer Frage zu erwarten stände, die, eine gewisse Beschränkung der einzelnen Wunschkette vorausgesetzt, als sprachreif gelten kann und deren Erledigung noch im Laufe dieser Session den Reichsboten dringend ans Herz gelegt werden muß.

Es ist ja nicht zu leugnen, daß der theoretische Hygieniker dem Reichsseuchengesetz gegenüber auf manche Forderung verzichten muß, deren Erfüllung ihm wichtig und notwendig erscheint. Die Verbündeten Regierungen aber haben bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs stets im Auge behalten müssen, daß die Reichsgewalt nicht über das zur Zeit praktisch Erreichbare hinausgreifen dürfe, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, Bestimmungen rechtsgeschäftlich festzulegen, welche mit Rücksicht auf die Selbstständigkeit der Landesbehörden und auf die sozialen Verhältnisse sich nicht unter allen Umständen erzwingen lassen. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern hat die in dieser Richtung obwaltenden Bedenken im Reichstage näher dargelegt. Es mag hier nur an das eine von ihm angezogene Beispiel erinnert werden, um vor der Überbevölkerung des gesetzgeberischen Bogens zu warnen. Die Ausdehnung der im Seuchengesetz vorgesehenen Maßregeln gegen die Verbreitung von Epidemien auf die Tuberkulose, also unter Anderem: die Anzeigepflicht, die amtliche Feststellung des Krankheitsschusses, die Ausschließung der Kinder vom Schulbesuch, die Räumung der Wohnungen, die Leichenhau, die Verkehrsbeschränkungen u. — alles das sind Anordnungen, die schlechterdings sich nicht durchführen lassen einer Krankheit gegenüber, die zu allen Zeiten alle Stände und Verklassen in furchtbarem Umfang heimsucht. Man darf der Hoffnung sich hingeben, daß die sollardischen Interessen aller Bundesstaaten und Bevölkerungsklassen an einer durchgreifenden Bekämpfung der gemeingesährlichen Krankheiten im Laufe der Zeit dahin führen werden, den Hebel der Reichsgegesetzgebung auch in dieser Beziehung stärker als bisher in Bewegung zu setzen, gegenwärtig aber würden die Versuche, im Rahmen des Seuchengesetzes weiterreichende Ziele zu verwirklichen,

nicht nur der Hauptsache nach im Stande verlaufen, sondern auch das Zustandekommen des auf das praktisch Erreichbare zugeschnittenen Gesetzentwurfs gefährden.

Ein sozialdemokratischer Redner hat im Reichstage die Debatte über das Reichsseuchengesetz dazu benutzt, um in Ausschöpfungen sich zu ergeben, die offenbar weniger auf die Fortdauer der parlamentarischen Arbeiten an dem Reichsseuchengesetz, als auf agitatorische Zwecke abzielen. Daß die Verhütung der Seuchen mindestens ebenso wichtig ist als deren Unterdrückung, nachdem sie einmal ausgebrochen sind, und daß die Aufbesserung der sozialen und materiellen Lebensbedingungen der unteren Volksklassen die Abwehr der Seuchengefahr außerordentlich erleichtert, ist nicht zu bezweifeln. In diesem Sinne sind denn auch die ganze staatliche Sozialpolitik und die caritative Thätigkeit der Gesellschaft darauf gerichtet, die Volkswohlfahrt zu verbreitern und die Volksgesundheit zu heben. Dem Reichsseuchengesetz aber kann nicht willkürlich die Pflicht zugeschrieben werden, im engbegrenzten Kreise seiner speziellen Aufgaben womöglich die Kernpunkte der sozialen Frage zu lösen. Wenn die Sozialdemokratie die öffentliche Gesundheitspflege „ohne Sozialreform“ als „eitel Geheuerl und Polizeiputsch- und Flüstertram“ und den vorliegenden Entwurf zu einem Seuchengesetz als „Vorserklärung des Staates auf dem Gebiet der Gesundheitspflege“ bezeichnet, so legt sie damit an den Tag, daß ihr mehr daran gelegen ist, die Propaganda für ihre Parteidoktrin imuge zu erhalten, als in uneigennütziger Hingabe an das Allgemeinwohl den gesetzgeberischen Arbeiten des Reichstags ihre Mitwirkung zu Theil werden zu lassen.

B. C.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Einem Telegramm aus Petersburg zufolge wird der Großfürst Constantin Konstantinowitsch als Vertreter des russischen Hofs zur Feier der Großjährigkeit des Deutschen Kronprinzen nach Berlin gehen. Er überbringt dem Kronprinzen den russischen Andraorden. — Als Vertreter des Königs Humbert wird der Prinz von Neapel an den Feierlichkeiten teilnehmen.

Die Lagerhalter in den Konsumvereinen, die meist unter sozialdemokratischer Leitung stehen, waren neulich in Magdeburg versammelt und führten wiederum lebhafte Klage über die lange Arbeitszeit und die schlechte Bezahlung. So wurde aus Magdeburg mitgetheilt, daß an die Inhaber der Verkaufsstellen des Konsumvereins nur 720 Mark und 1½ v. H. vom Umsatz gezahlt werde; von diesem Einkommen aber müsse der Lagerhalter noch sein ganzes Hilfspersonal befreiden. Dieses verunsichtliche Zwischenmeister-System bringe es mit sich, daß Monatslöhne von 40 Mark für eine Hilfskraft bei übermäßig langer Arbeitszeit nicht selten seien. Es wurde weiter darüber gefragt, daß das Verhalten der Aussichtsrath-Mitglieder in den Konsumvereinen, die sich doch meistens aus den Arbeiterkreisen rekrutieren, nicht ganz einwandfrei sei. Ein Berliner Lagerhalter meinte, daß die Lagerhalter zum Theil an diesen Missständen selbst schuld seien; sie nähmen zu viel Rücksichten und vergäßen, daß die Vorstände der Konsumvereine, auch wenn sie aus Arbeiterkreisen hervorgegangen seien, den Verbands-Mitgliedern als Arbeitgeber gegenüberstünden.

— (Vom Reichstag. Nach debattloser Erledigung des Übereinkommens mit Österreich-Ungarn zum Schutze der Urheberrechte an Werken der Literatur, Kunst und Photographien trat das Haus in die Beratung der zum Einst beantragten Resolutionen ein, die vor den Österreichern zurückgestellt wurden, und

„Wo ist mein Sohn?“

„Frau Christine — ich — ich weiß es nicht — seit einem der letzten Gefechte an der Bidassoa brücke wird er vermisst.“

„Er ist fort —“

„Wir wissen es nicht, Frau Christine, ich bitte Euch.“

Aber die alte Bäuerin hörte seine Worte nicht mehr, Todtentblässe bedeckte ihr Gesicht und ohnmächtig sank sie in die Arme des Schullehrers.

Er legte sich eine schwere Hand auf den Arm des Jahnens-Sergeanten Johannes Stödel.

„Kennt Ihr mich noch, Johannes Stödel?“ fragte eine rauhe, tiefe Stimme.

„Berndt Prigge! — Wie sollt ich Euch vergessen haben? Also Ihr lebt auch noch und seid gesund und munter?“

„Ich wollt', ein Anderer stände gesund und munter an meiner Stelle,“ entgegnete Berndt Prigge. „Ihr sagt, daß Karl Ahrendt tot ist!“

„Nein, das sage ich nicht — man weiß nichts von ihm . . .“

„Erzählt mir daß. Ich muß heute Abend noch nach Rienhagen und Jemand erzählen, wie ich Karl Ahrendt getroffen habe.“

„Gestine?“

„Ja, Gestine — sie wartet auf ihn.“

„Das arme Mädchen! — Ja, seht Ihr, Berndt Prigge, wie das so im Kriege geht — wir hatten die französische Grenze überschritten und marschierten auf Toulouse zu — da kam es denn auch einmal zu einer blutigen Schlacht. Wir wurden von einer Reiterdivision angegriffen und fast wäre es den französischen Kürassieren gelungen, unsere Karree's zu zerstören. Unsere Fahne war in Gefahr, da wußt sich Karl Ahrendt mit mehreren anderen

zwar die Resolution, betr. die Revision der bestehenden Vorschriften zur Bekämpfung der Maul- und Klauenpest, da die bestehenden Vorschriften sich nicht als ausreichend erwiesen haben, es soll dabei u. a. auch die Sperrre eines Ortes, einer Feldmark, eines Marktes u. j. w. ins Auge gesetzt werden. Abg. Dr. Bödel (b. L. F.) beantragt, daß bei den Erhebungen auch Landwirthe als Sachverständige zugezogen werden. Hierzu faßt sich eine längere Debatte, in der alle Redner für weitläufige Abwehrmittel gegen die Maul- und Klauenpest eintraten. Abg. Lucke-Paterhausen (B. d. L.) wies auf England hin, daß erst nach rücksichtsloser Durchführung der Grenzen seuchenfrei geworden sei. Deutschland werde auch nur dann der Viehpest keine Herr werden, wenn wir uns zur absoluten Grenzsperrre gegen versteckte Länder entschließen. — Abg. Graf Klinow (b. L. S.) war gleichfalls der Meinung, daß nur die strenge Durchführung der Sperrmaßregeln die deutschen Viehbestände gegen die Einschleppung und Verbreitung der Pest zu schützen vermögen. Die Resolution Rembold wurde hierauf in ihrem wesentlichen Theile angenommen und die weiteren Resolutionen von der Tagesordnung abgesetzt. Es folgten Petitionsberichte. Eine Petition, betreffend Sicherung der Bauhandwerkerforderungen wird entsprechend dem Antrage der Petitionskommission dem Reichstag zu Berücksichtigung überwiesen, nachdem Abg. Werner (dtsch.-soz. Reformp.) der Erwiderung Ausdruck gegeben, daß der in Aussicht gestellte Gesetzentwurf der Reichstag recht bald vorgelegt werde.

### Oesterreich-Ungarn.

Im böhmischen Landtag kam es gestern zu einem großen Standal. Nach einer Rede des Abgeordneten Herold, welcher für den tschechischen Sprachenantrag eintrat, erhob sich von der Galerie demonstrativer Beifall. Die deutschen Abgeordneten verlangten stürmisch die Räumung der Galerie, deren Besucher der Oberlandmarschall lediglich zur Ruhe ermahnte. Der Abg. Wolf, welcher von tschechischen Abgeordneten umdrängt war, rief: „Wir wollen nicht unter dem Drude des tschechischen Pöbels tagen!“ Der Oberlandmarschall suchte vergeblich die Ruhe herzustellen und erklärte, er habe seine Pflicht gethan. Der Abgeordnete Wolf zog seine Einladungskarte zur heutigen Soiree bei dem Oberlandmarschall hervor, zerriss sie und rief „Laden Sie den tschechischen Pöbel ein —“, der gehört zu der Komödie!“ Der Sturm wähnte fast eine halbe Stunde. Der Jungtschechen-Club erfuhr die deutsch-fortschrittlichen Abgeordneten, den Antrag auf Verlängerung der Landtagsession zu unterstützen. Die Deutschen lehnten jedoch diese Forderung ab mit der Begründung, daß der Landtag durch unfruchtbare Verhandlungen die verfassungsmäßige und wirtschaftliche Tätigkeit verhindere.

### England.

Ein großer politischer Wetterumschlag ist in England im Bezug auf Deutschland erfolgt: immer freundlicher werden die Worte, die von jenseits des Kanals zu uns herüberdringen. Statt der scharfen Kritik deutscher Verhältnisse und Personen, wie sie sich kürzlich noch in der Times fand, sieht es den englischen Publicisten jetzt wie Honigseim von den Lippen. So veröffentlicht die Morning Post einen Artikel, in welchem der Befriedigung über die freundlichen Gesinnungen Deutschlands England gegenüber Ausdruck gegeben wird. In dem Artikel wird ferner der leichte Bericht des britischen Handelsattachés in Berlin besprochen und Deutschland zu den in diesem Bericht eröffneten wirtschaftlichen Aussichten beglückwünscht. Es wird schließlich mit Bezugnahme auf die Flottenvorlage betont, daß Deutschland wohlüberlegt handele, wenn es zur Sicherung seines ausgedehnten überseischen Handels

Kameraden in das höchste Kampfgetümmel — unsere Fahne ward gerettet — aber Karl Ahrendt sahen wir nicht wieder . . .“

„Habt Ihr ihn nach der Schlacht nicht gefunden?“

„Wir mußten uns an diesem Tage zurückziehen und das Schlachtfeld den Franzosen überlassen. Am anderen Tage griffen wir an einer anderen Stelle an und fanden nicht wieder über das alte Schlachtfeld. So wissen wir nichts von Karl.“

„Kann er nicht gefangen sein?“

„Die Gefangenen sind alle ausgewechselt.“

„So ist er tot?“

Johannes Stödel zuckte die Achseln. „Es wird wohl so sein, Berndt Prigge. Aber nun laßt mich zu meinem Vater und Frau Christine . . .“

„Ja, geht nur. — Was hilft nun aller Zorn und aller Hochmut? — Es ist Alles aus.“

Er schlüttelte Johannes Stödel die Hand und schritt langsam dem Hafen zu, in dem sein kleines Segelboot ankerte. Langsam löste er das Tau und schob das Boot in den Strom hinaus. Mit schweren, langfahlen Ruderschlägen arbeitete er gegen die Strömung. Was wird Gestine sagen — das war sein einziger Gedanke während der langen, einsamen Fahrt den Fluß hinauf. Der Jubel in dem Städtchen, die schmetternden Fahrsägen, die bekränzten Häuser — es kam ihm wie Spott und Hohn vor und durch all den gräßenden Lärm hörte er nur die eine Frage: „Was wird Gestine sagen?“

Gestine stand am Ufer und sah den kleinen Kahn langsam die Wege herauskommen. Ihr Herz pochte zum Zerspringen, sie strengte ihre Augen an, um die Gestalten in dem Boot schon von Weitem zu erkennen — sie sah nur die derbe Gestalt des alten Berndt Prigge und eine sorgfältige Ahnung schlich sich in ihr Herz.

## Die Tochter des Fährmanns.

Roman von O. Ester.

(Fortsetzung.)

„Vater — da bin ich!“

„Johannes — Du Schlingel — wahnsinnig, es ist der Johannes — komm an mein Herz, mein lieber Junge, mein lieber, toller Schlingel!“ Und Benjamin Stödel schlängte die langen, hageren Arme um den Nacken seines Sohnes und über seine eingefallenen Wangen rannen die Thränen und um den zahnlosen Mund zuckte es in tiefer, inniger Führung.

Johannes Stödel, der Jahnens-Sergeant bei dem braunschweigischen Regiment geworden war, weinte zum ersten Mal in seinem Leben Thränen der Rührung. Wild war er hinausgestürmt in die Welt, in den Krieg, hatte im Sturmelauf die Freiheit erringen wollen, und jetzt feierte er heim und die Freiheit des Vaterlandes hatten andere erklämpft, während er sich in Portugal und Spanien unter fremden Fähnen herumschlug. Doch einerlei — man war wieder daheim, und weiter war vor der Hand nichts

„Du — Johannes,“ sagte der alte Schullehrer und versuchte vergeblich die Thränen zu trocknen und seiner Stimme einen festen Klang zu geben, „da steht noch jemand, der Dich begrüßen möchte — Karl Ahrendt's Ritter . . .“

„Frau Christine . . . ?!“

„Ja, ich bin's, Herr Johannes — aber — wo — ist mein Sohn — wo ist Karl? — Ich sehe ihn nirgends.“

Ihre Augen lagen in namenloser Angst über die Reihen der schwarzen Krieger.

„Frau Christine . . .“ Johannes Stödel's Stimme hatte, er schlug die Augen zu Boden.

und zur Erledigung der vielen politischen Aufgaben, die sich aus seinen maritimen Interessen ergeben, die weitgehendsten Vorlebungen treffe. — Ferner meldet Daily Telegraph aus Kapstadt: In einer Besprechung der Frage der Eisenbahn von der Großen Fisch-Bai nach Bulawayo sagt die Cape Times: „Die heile Politik würde eine Vereinigung aller Eisenbahnsysteme in Südafrika sein, besser als eine Politik verschiedenster Verbitterung und der Verleitung von Schwierigkeiten, wodurch Deutschland betroffen.“ Der letzte Satz bezieht sich auf kürzlich im Kappalamente geduldete Verhandlungen, die neuen Eisenbahnstrecken würden hauptsächlich Deutsch-Südwestafrika zu Gute kommen.

## Zum Krieg in Südafrika.

Die Buren haben also vor den andringenden englischen Heeresmassen die Belagerung Wepener aufgegeben. — Man wird nun die Kriegslage für die nächsten Tage wohl dahin schätzen können, daß die Buren den südlichen Theil des Freistaats räumen und wenn ihnen dies ohne Verlust gelingt, so haben sie durch ihre fähige Diversion im südlichen Freistaat im Wesentlichen erreicht, was sie — wahlgemert im Rahmen des Guerrillakrieges, bei dem das Gelingen größerer militärischer Schläge, wie der Vernunft Wepener, nicht zu den eigentlichen Zielen gehört — erreichen wollten: Sie haben das englische Haupttheater, unterstützt allerdings durch Roberys Vierdeangel, 8 Wochen lang in Bloemfontein festgehalten; sie haben die waffenfähigen Freistaaten aus dem ganzen Gebilde größtenteils wieder in ihre Reihen zurückgeführt, sie haben — was noch

vor Wochen von englischer Seite als Hauptziel ihrer Bewegungen angegeben wurde — die reiche Seite dieser Kolonie bei Johannesburg in Sicherheit gebracht; sie haben endlich die moralischen Folgen der Invasion, namentlich bei den Freiwilligen, aufgedrückt. So erkläre die Einnahme Wepener gewesen wäre, notwendig für die Seite des Guerrillakrieges war sie nicht.

Das „Reut. Blt.“ meldet aus Pretoria unter dem 25. d. Mts.: Gestern Abend ereignete sich in der Viehstraße von Boplaas, die jetzt von der Regierung als Arsenal benutzt wird, eine große Explosion. Das Gebäude wurde völlig zerstört. 10 Personen wurden getötet und 32 verletzt. Die meisten Verletzten sind französische und italienische Arbeiter. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Sofort nach der mit furchterregendem Knall erfolgten Explosion standen sämtliche Häuser der Nachbarschaft in Flammen. Das Geschrei der Frauen und Kinder in den anstoßenden Straßen erhöhte die allgemeine Besorgnis. Die Ambulances der Gesellschaft vom Roten Kreuz leisteten den Verwundeten gute Dienste.

Die offizielle Verlustliste der Engländer bei Ladysmith, welche nunmehr erschienen ist, gibt ein trauriges Bild. Am 2. November, also noch Richmonds Zeit, hatte General White noch 18500 Mann. Vier Monate später waren es nur mehr 10000, vorunter 2800 Toten, so daß nur 7200 Mann dienstfähig waren, wenigstens nominell, denn sie sind noch heute nicht wieder auf den Beinen. Auch Thiere sind in diesen Monaten in Masse verendet. 10688 Mann haben im Ganzen im Hospital gelegen, von denen 600 gestorben sind, von den Verwundeten etwa 10 Prozent.

## Hausgrundstück

mit 1 Acre schönem Obstgarten, 3½ Acre Feld, sehr gut passend für einen Handelsmann, da der Ort Bahnhof hat, ist zu verkaufen. Anzahl: ganz nach Ueberseehandlung. Abr. u. L. B. 157 an Gustav Wessle in Riesa eisieren.

## Ein Haus

in Riesa mit Einfahrt, großem Hof, Garten und angrenzendem Feld soll verkaufst werden. Zu erf. i. d. Exp. d. St.

**In Bärenfels i. G.**  
ist eine Villa 700 q. M. mit 7 möbl. S., Küche, Veranden, zu verm. eb. zu verl. Näh. Dresden, Niederwaldstr. 28 I.



## Milchvieh-Verkauf.

Ein frischer Transport schöner Kühe mit Kälbern, sowie hochtrag. Kühe und Kalben steht von Sonntag, ab den 29. April an in meiner Behausung zum Verkauf.

Gustav Thielemann,  
Gutsbesitzer, Stolzenhain.

Eine selbstgezogene elegante dunkelbraune Stute (leichter Reit- und Wagenpferd) 4 Jahr alt, ist, weil zu leicht für 530 M. zu verkaufen; auch ein älteres starkes Arbeitspferd, ganz schwerer Steber.

Rüttig. Rauh. G. Heinke.

Doch nein — Karl konnte ja nicht jogleich mitkommen. — Er mußte doch zuerst in dem elterlichen Hause einziehen — oder er hatte keinen Urlaub erhalten — oder . . .

Da legte der Kahn an und Berendt Brigge stieg langsam und schwefällig aus.

Gesine eilte ihm entgegen. Ihre Augen blitzen, ihre Wangen glühen . . . „Berendt Brigge, bringt Ihr mir Gräfe von Karl?“

„Ja — aber die — letzten Grüße . . .“

„Die — leichten — Grüße?“

„Er ist — er ist nicht mitgekommen — er ist noch in Spanien oder Gott weiß wo — vielleicht im Himmel.“

Gesines Knie wankten. Ihre Hand griff nach dem Herzen, es war ihr, als sollte es zerspringen. Todtentblässe bedekte ihre Wangen.

„Er ist gefallen? —“

„Gesine — lacht Euch erzählen . . .“

Gesine atmete tief auf. „Jetzt nicht, Berendt Brigge — jetzt nicht“ . . . und sie schritt davon, das Haupt stolz emporgerichtet, gewaltsam die Thüren zurückhaltend. Sie schritt wortlos an ihrem Vater vorüber, der ihr erstaunt nachblickte, sie ging in ihr Kämmerlein und hier erst löste sich der gewaltige Schmerz und sie drach in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Hans Heinrich pochte an ihre Thür. Sie hörte es nicht, sie lag mit den Armen auf dem Lager und hatte das Gesicht in die Arme verborgen und weinte, weinte, weinte.

„Dah sie zufrieden, Hans Heinrich,“ sagte Berendt Brigge leise. „In solchem Schmerz muß jeder Mensch mit sich und seinem Gott allein sein. Komm, gib mir ein Glas Rum — gestabe als ob ich alter Vorfahr noch einmal weinen sollte.“ —

## Achtung!!

Major: Guten Morgen Deut! — Euer Paraderhythmus hat mir heute vorsätzlich gefallen, aber noch mehr Eure kolossal schnelle Schnurbüste! Woher kommt das?

Adjutant: Weile ganz gehorjamt, Herr Major. Leute haben sich als „Morella“ gelaut in dem Friseurgeschäft von Hermann Golditz, Riesa a. C. Hauptstraße Nr. 85.

„Morella“ ist eine Bläßigkeit aus Pflanzenstoffen, glebt jedem Bart sofort und dauernd eine elegante und schneidige Form mit nur einem Pinselfleck.

„Morella“ ist bereit der Verding der Herren Offiziere geworden, da die Anwendung der lästigen Bartbinde erübrig und der Bartwuchs beschert wird.

„Morella“ häftet die Nasenschleimhaut, daher bester Schutz gegen Schnupfen.

„Morella“ kostet nur 1 Mark vor Zolle mit Pinzel.

„Morella“ ist prächtig Park 1900 Goldene Medaille und Ehrendiplom; Leipzig 1900 Goldene Medaille; München 1899 Goldene Medaille und Ehrenpreis; Frankfurt 1899 Goldene Medaille; Dresden 1899 Goldene Medaille und Ehrenpreis.

**Beachten Sie die  
Vorzüge  
meiner**

## Fahrräder!



Große Auswahl. — Billigste Preise.  
Große Reparaturwerkstatt  
für alle Fabrikate.

**Richard Rathau,**  
Mechaniker und Optiker, Riesa.

Die beiden Alten saßen vor der Haustür und rauchten schwiegend ihre Pfeifen.

Es wurde Abend — es wurde Nacht — Gesine erschien noch immer nicht. Hans Heinrich kloppte abermals an ihre Thür.

„Gesine — willst Du nicht zu uns kommen?“

„Ich komme, Vater,“ tönte es von innen heraus, aber die Stimme hatte einen so eigenen, herben, harten Klang, daß Hans Heinrich kaum die Stimme seiner Tochter wieder erkannte.

Gesine erhob sich. Ihr Auge schweifte in dem kleinen so wohlbelannten Raum umher, als sei er ihr willkürlich geworden. Da fiel ihr Blick auf das kleine Lämpchen, welches in dem Fenster stand, bereit, angezündet zu werden, um dem heimkehrenden Gesieben den ersten Gruß schon aus der Ferne zu senden. Ein bitteres Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie nahm das Lämpchen . . . „Soll ich dich noch anzünden?“ murmelte sie. „Wozu — du leuchtest ja ihm nicht mehr! . . . du sollst Niemanden mehr leuchten.“

Und sie verschloß das Lämpchen in den Schrank, versteckte es in dem tiefsten Winkel, und dann trat sie heraus zu den beiden alten Männern, die erstaunt zu ihr aufblickten, als sie so gesagt, so ruhig und starr stand.

„Erzählt mir, Berendt Brigge, wie er starb,“ sprach sie mit leiser bebender Stimme und setzte sich auf die Bank, fasste die Hände und starrte mit großen, glanzlosen Augen in die dunstige Nacht hinaus.

### 22. Kapitel.

„Es gibt Krieg, Hans Heinrich! Es gibt Krieg!“

Mit diesem Schredensatz stürzte Benjamin Stödel mit liegenden Rockschören gleich einem Unglücksdraben in das Höhlehaus, an dessen Herdstelle Berendt Brigge, Peter Haas, Gesine und der alte Hans Heinrich saßen. Der letztere erzählte gerade seine Heldentaten aus Spanien, denen

## Kirchennachrichten für Riesa mit Weida.

Dom. Mitt. Dom. (29. April) 1900.

In Riesa früh 8 Uhr Kommunion in der Sakristei des Trinitatiskirche (Hilfsgottesdienst Dr. Benz), am 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Diakonus Burkhardt), nach 11 Uhr Kirchliche Unterredung mit den Konfirmanden ebenfalls (Pfarrer Friedrich) und nach 3 Uhr öffentlicher Losgottesdienst ebenfalls (Hilfsgottesdienst Diakonus Burkhardt).

In Weida früh 7½ Uhr Beichte und um 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion (Pfarrer Friedrich). — Mittwoch vor König Geburtstag.

Wochenende vom 29. April bis 6. Mai für Riesa Hilfsgottesdienst Dr. Benz und für Weida Diakonus Burkhardt.

Freitag, Männer- und Jünglingsverein.

1½ Uhr abends Versammlung im Vereinslokal.

## Kirchennachrichten von Gröba.

Dom. Mittwoch Dom. früh 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Kirchenparade der S. S. Militärveterane von Gröba, Bobersen und Herzberg zur Mittwoch des Geburtstags Sr. Josephs des Königs. Abends 7 Uhr Jünglingsverein.

## Kirchennachrichten für Glaubitz und Gschwitz.

Sonntag Mittwoch. Dom. (29. April).

Glaubitz: früh 7½ Uhr h. Beichte. 8 Uhr Predigtgottesdienst, abgehalten durch Herren Pastor Neumann-Zehnholz.

Gschwitz: 10 Uhr Predigtgottesdienst.

## Dr. Detters

## Justin

15, 30 und 60 Pf. macht leichte puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gefüllt bestes hochwertiges Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Rezepte gratis. Craft Schäfer, Felix Weidenbach.

## Rais, Rais, Rais,

in Körnern,  
gerissen und  
eingeschrotet,  
besgl. für Hühner und Tauben,  
Gerstenschröt,  
Roggencleie  
empfiehlt zu niedrigsten Tagespreisen \*  
Wurstlich-Mühle Riesa.

## Wohin

pflanzt man Waldfarmen.  
Auf schottige Plätze  
im Garten, wo sonst nichts anders ge-  
detzen mag. In Gräften, unter Bäume,  
zu Gehölzgruppen als Vorwandlung  
an den Fuß von Bäumen, Bäumen &c.  
Auch im Topf gezogen entwickeln sich  
diese Borste üppig, besonders auf nach  
der Nordseite gelegenen Fenstern. Wald-  
farmen erfreuen jedes Jahr von neuem  
diejenigen, welche sie pflegen. Kräftige  
Wurzelknöpfe empfehlen

## Storl & Büttner.

Einen großen Posten

## Buchsbaum

zum Weiterpflanzen hat billig abzugeben  
Mitgl. Reichshaus 6. Sitzung.

Fiedler.

## Brifetts

verkauft Ernst Weißer, Reichsstr. 15.

## Fahrrad-Öel,

Nähmaschinöl, feinste Qualität in  
Flaschen und ausgewogen bei

F. W. Thomas & Sohn.

Berendt Brigge ungläubig lächelnd und mißtrauisch gegen die Wahrheitssiebe seines alten Freundes zuhörte, während Peter Haas mit offenem Munde und weitgedehnten Augen den bunten Abenteuern lauschte. Gesine nähte still an einem Leinentuch. Das alte Seine Leinen, welches noch von ihrer Mutter herstammte, dessen Flechh selbst gesetzt, selbst geerntet, selbst gehobelt und gesponnen, gehästelt, gewebt und gebleicht war, es sollte zu ihrer eigenen Ausstattung dienen; jetzt war das vorüber und wenn Gesine das alte Seine, welche Leinen hervorholte, um ein Hemd, eine Schürze oder Bergleinen daraus zu nähen, dann war es ihr, als hätte sie an ihrem Leinentuch und manche heimliche Thräne fiel auf das Leinen in ihrer Hand.

Ihr trübes Sinnen und die Kriegsabenteuer Hans Heinrichs unterbrach nun der Schredensatz des Schullehrers: „Es giebt Krieg!“

„I Gott bewahre,“ sagte Berendt Brigge, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm, „der Schullehrer träumt jetzt mir als Krieg, Brand und Brand. Wo soll denn jetzt ber Krieg herkommen? Wir haben doch nachgerade Krieg genug in der Welt gehabt. Die Kaiser, Könige, Herzöge und Fürsten sorgen schon dafür, daß es keinen Krieg mehr giebt; sie sitzen in Wien und Italien und die Landesarten von Europa wieder auseinander, die ihnen der Bonaparte so eilig in Unordnung gebracht hat, und der Bonaparte sitzt jetzt auf der Insel Elba, bewacht von den englischen Schiffen.“

„Ja, Berendt Brigge,“ lachte Stödel, „da steht gerade der Haken. Die englischen Schiffe haben nicht gut ausgepaßt und der Bonaparte ist ihnen entwischt.“

„Das wär' der Teufel!“ meinte Hans Heinrich nachdenklich. „Ja, ja, wenn Admiral Nelson noch lebte, würde der Bonaparte nicht eschafft sein.“

(Fortsetzung folgt.)

ihrem Verstand aus beobachtete, erschien über ihr verdecktes Aussehen. Ihr Gesichtchen war vielleicht schöner, aber fast durchsichtig und überirdisch. Götter hat bedauerndste Gedanken wirklich an gebrochenem Herzen dahinter? Das kleine Duldergesicht der kleinen berührte sie bis in ihre Träume.

Eines Morgens beschloß Baby Agnes, einen leichten Versuch zu machen, Billi zur Vernunft zu bringen. Sofort nach dem Frühstück fuhr sie mit ihrem Ponywagen ins Dorf hinab. Billi stand gerade vor der Thür und trat lächelnd an den Wagenknauf, als sie die Missen erkannte. Aber wie schmerzlich war dieses Lächeln, und wie schnitt es der guten Seele ins Herz! Die Augen wurden ihr feucht, als sie Billi so direkt und hinständig vor sich stehen sah — einer duftigen Sommerblume ähnlich, die von einem heftigen Sturm geblüht worden.

„Kinder“, begann sie ernst, „ich habe mit Dir zu sprechen. Deine Mutter hat und begleite mich aufs Schloss.“

(Fortsetzung folgt.)

### Über die Schmidischen großer Künstlerinnen

heißt L. Cup im „Berl. Vol. Ans.“ unter anderen mit: Wenn man im Kreise derer, welche der Ausdehnung eines Künstlerin leidet, steht, erahnt, daß Adelina Patti, wenn sie in Concerten singt, für 250 000 RM. glockende Schmid auf ihrem noch immer jungen Raden trügt, ja, hat man nicht übertrieben. Im Gegenteil, man blieb auch unter dem Schauspielgewicht, dass Adelina Patti besiegte, z. B. ein Collier, das sogenannte „Spiel-Collier“, das sie in Monte Carlo von einem Juwelier erwarb, der es von einer russischen Gräfin für 180 000 RM. kaufte. Weilige Stunden sparte Bertha die Summe am Spieltheater und vergnügte sich. Dieses Collier erzielte nicht einen Wert von 250 000 RM. Frau Patti trägt es mit Vorliebe; sie glaubt, es bringe ihr Glück. In künftigen Concerten zeigt es Smaragden und Diamanten von seliner Weise und Schönheit. Bei ihrem Auftritte und Besuchen magt die blonde Adelina Schmid im Berthe von durchschnittlich 150 000 RM. Besitz doch Frau Patti eine mit kleinen Brillen und Perlen verzierte Hutkappe, die einen Wert von 10 000 RM. verfüllt. „Wunderschön“ nehmen sich dagegen die Diamanten und Perlen, überhaupt die Sammlungen der Wiener Hofburg-Königliche Frau ist etwas Schatz aus, der in dem Auftritt, daß sie die neuzeitlichen Saiten und den wertvollsten Schmid unter den berühmten Künstlerinnen besiegt. Diese Frau Patti verfüllt, die beständig mit einer Million Thalern verfehlert ist, erfreut bei auf 500 000 RM. gekloppte Schmid der Schatz mit einer Vogelkäfige. Durch Berthas Eifer heranblühten Diamanten, sie sieht die kleinen Perlen und schaut seit langen Jahren danach, ehe der berühmten königlichen Perlen zu erhalten. Der Schmid, den Sarah z. B. im Hause hat, wird auf 400 000 RM. geschätzt. Man weiß gut than, das Paar des Geschäftsmanns eines berühmten Perlenhändlers zu beschaffen: „Den Sarah z. B. im Hause hat“, denn es gab früher — und diese sind noch nicht sehr lange vorüber — wo Sarah den Schmid für 200 000 RM. verkauft hatte. Der Künstlerin fehlt den orientalischen Smaragd besonders wegen der gebenen Kraft, welche ihn nun wohnen soll. Der Sohn hat keine Ahnung, um welcher Überzeugung die Künstlerin an die geheime Kraft der alten Steinchen glauben und mit welcher Vervortheilung sie an ihnen hängen. Sie bringen Glück, so lange sie mit dem Körper des Edelsteins in Verbindung sind, man ist sicher vor Unglück, wenn man gewisse Steine als Schmid trägt. Reich an Schmid ist Mrs. Bertha, der Stern der Pariser Oper, deren Ausdehnung kennen auf 1/2 Millionen Thalern höher; ebenso hoch wird sie. Juwelen eingetragen, welche in Europa

auf Schmid in Paris herangebracht ist. Frau Adelina Schmid-Schmid ist ganz sehr reich, aber nicht die. Wel-Gefüllten, aber wenig Smaragden und Perlen, also prangend, nicht Einheitliches. Die Kunst, Juwelen zu tragen, mag einer Frau zu eigen sein. Die englischen Schauspielerinnen sind jedoch Schmuckträgerinnen. Sie legen z. B. der interessantesten Kleiderkunst der Bijou gar keinen Wert bei, während sie der raffinirtesten Kunst des Brillanten in möglichst breiter Gestaltung große Passion entgegenbringen. Agnes Emma, Jenny Groß, Marie Wellenhof und andere deutsche Künstlerinnen sollen — wie ein bekannter Berliner Juwelier, der im Saloon dieser Künstlerinnen zu Hause ist, behauptet — viele Juwelenstücke besitzen. Die Künstlerinnen tragen oft prächtige Stücke in Gesellschaft, auch prächtigere auf der Bühne. That ist, daß — die Goldschmiede legen es mit ihrem Bedenken — die deutschen Künstlerinnen nicht zu den berühmten Diamantensammlerinnen gehören und daß die Juwelenauktion gegenüber den der französischen Künstlerinnen sehr verschieden genannt werden muß. Sie sind und mit ihrer Kunst deshalb nicht unbedeutend. — Den König Ludvig II. von Bayern vor der tollen Schmid auf der Bühne vertrug. Sein größtes Erinnerungsstücke erlangte ihn sofort, und er äußerte stets sein Abschöpfen darüber. Aber nach der Vorstellung, in welcher er jüngsten Schmid am Raden oder Kopf einer Künstlerin entblößt hatte, hörte er sie stell einen ehrlichen und französischen Worten und Dass für die kleine Durchführung der Rolle, „deren einziger Fehler nur der zweite Schmid war“. Clara Siegler, Friedlein Drosler, Friedlein Schmid und andere besitzen eine große Anzahl bewundernswerten noch hört Werth nach einer Vorstellung durch einen Courier gegenwärtige Geschichte des furchtbaren Königs. Dieser hatte einen ganzen Vorhang an Diamanten, Rubinen, Saphiren, Ringen für die Künstlerinnen. Der Obergejüngste schenkte der König seiner Künstlerin, auch wenn sie falsche trug. Wegen Schmucke hatte er eine Vorstellung. Das behingte oft einer Dame vor ihm unverhofft.

### Es ist so schön, zu träumen.

Wenn Dir bei Gedanken duale Stunden  
Auf Deinen Lebensenge nahm,  
Wenn sich erträumten alle Wunden  
Und erft und trübe Deine Söhne;  
Dann manb're noch des Friedhofs Blumen,  
We Blüten flüchten, will erzeigt —  
Es ist so schön, so schön, zu träumen,  
Dort, wo kein Stern das Herz bewegt.  
Wenn Dir in Deinen Träumen bangt,  
Und Weinen wird Dich gehangen hält,  
Wenn aus dem Auge auf die Weine  
Verfliehten Thoin auf Deine Söhne.  
Zum Friedhof geht, wo unter Blumen  
Kein Lebendig mehr Wunden schlägt —  
Es ist so schön, so schön, zu träumen.  
Dort, wo kein Stern das Herz bewegt.  
Ja, prächtig Geistern muß Du wollen,  
Wenn Dir umklingt des Lebens Radt,  
Da werden Deine Wunden heilen  
Denn Gottselig Engel halten Wacht;  
Dort ruht es in Cypressendämmer,  
Wo sich der Gott Gedächtnis regt —  
Es ist so schön, so schön, zu träumen.  
Dort, wo kein Stern das Herz bewegt.  
Heinrich Prell.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niederer Tageblatt“.

Nr. 17.

Wiesa, den 28. April 1900.

22. Jahrg.

### Eine Spielschuld.

Erzählung von M. Collot.

Gartengang 11

Vierzehn Tage lang wohmete die Jagdgemeinschaft dem Spielkreis nur die Radschwestern. Möglid wurde dann von einem wahren Spielleben erfaßt, er mochte sich vom Kartentisch gar nicht mehr trennen, und es gelang ihm, Jod und Reg als Partner zu gewinnen. Sie spielten die ganze Nacht, und als es Morgen wurde, versperren sie die Thür, weigerten sich, am Frühstück und an der Jagd teilzunehmen, und spielten den ganzen Tag wie wahnsinnig weiter, bis es Zeit war, sich zum Diner umzuleiden.

Jod eilte auf sein Zimmer und batete seinen Kopf vergebens in eisaltem Wasser, um seiner Aufregung Herr zu werden. Nun er aus dem Bettwesen erwachte, ermordeten auch wieder Gewissen, Liebe, Stolz, Pflicht und pochten laut, zum Tollwerden laut, an die Thüre seines Herzens. Der Gedanke an seinen Vater trieb ihm das Blut ins Gesicht, und er durchmischte verzweifelt sein Zimmer. Was beginnen? Nach Haus und wieder kehren? Unmöglich! Er hatte in den letzten vierundzwanzig Stunden an jedem Tage 5000 Pfund verloren. Das konnte er seinem Vater unmöglich eingestehen — es wäre ja auch vollständig nutzlos gewesen. Sollte er in die Kolonien oder nach Australien fliehen? Auch das ging nicht, denn es handelte sich ja um eine Theatralik.

In dumpfer Gedächtnislosigkeit standete er vor sich hin, bis ein Dasei eintraf, um zu melden, daß das Diner servirt werde. Er beeindrückte rasch seine Toilette und eilte in den Speisesaal. Das Diner verließ lebhafter denn je. Der Gewinner sowohl wie der Verlierer trugen ihre Aufregung hinter allzu großer Lustigkeit. Man vermied es, über die Kartenspartie zu sprechen, so daß nur die Belebtheit wünschten, um welche hohe Summe es sich handelte. Natürlich machte sich Jodlein Hecht daraus, daß sich die Gesellschaft sofort nach Tisch in Gruppen teilten und doch noch vor Schlafengeh. Jedermann müßte werden, welche Summe er verpißt und daß er sie nicht bezahlt, sondern nur einen Wechsel ausgetauscht habe.

Geschäft begab er sich zur Kasse und verfiel in einen tiefen Schlaf, aus dem er sich am Morgen mit qualvollen Gewissensbisse erwachte. Seine Tage war hoffnungsvoll. Er sah nirgends einen Ausweg. Und doch begab er sich wie gewöhnlich ins Frühstückszimmer und nahm an der Jagd Theil. Niemand sollte seine Verzweiflung ahnen.

Im Laufe des Tages teilte ihm Diane mit, daß Bertha über Ereignisse früher als zugesagt auf Schloss Hagleton eingetroffen sei, und daß er demzufolge sofort heimreise.

„Du kommst doch mit, Jod?“

„Herr!“ Unerwartet war ihm nämlich die Idee aufgetaucht, Bertha zu seiner Vertrauten zu machen — ein Gedanke, den er bei trübler Überlegung und ruhigem Wind wohl selbst wieder verdrängt hätte. Der Extravagante lämmerte sich eben an den schwärmenden Strohalm.

VII.

Bertha saß in ihrem Ankleidezimmer und summte ihr volles Haar, ehe die Kammerzofe kam, um es zu bilden. Sie stand sich schon im Vorraum auf die Macht, die sie sich anzueignen gedachte. Dies war für ihren berechnenden

Charakter bezeichnend. Der Stammsitz ihres Vaters könnte ihr ähnlich im Vergleich zu Schloss Hagleton, das sie schon als ihr eigentliches Heim betrachtete.

Ein energisches Klopfen an ihrer Thür weckte sie aus ihren angenehmen Gedanken. Eine auf Anhieb zu warten, trat Baby Brusilla ein. Sie nahm auf dem Stuhle, das direkt neben dem Toilettenstuhl stand, Platz und sprach hastig über ganz gleichgültige Dinge, was der ruhigen, selbstbeherrschten Bertha recht unerbar vorwarf. Möglid fragte sie:

„Wie Bertha, warum hat Ihr Bruder Schloss Hagleton verlassen?“

Bertha sah sie groß an. „Meine liebe Baby Brusilla, ich kann mir keine andere Ursache denken, als daß er sich gegen an der Jagd bei Herburton betheiligt hätte.“

„Er ist so plötzlich abgereist! Bertha, Sie sind ein vernünftiges Mädchen . . . Ich bin überzeugt, Sie werden von dem, was ich Ihnen sage, keinen weiteren Gebrauch machen . . .“ Sie erhob sich und durchmischte einigemal erregt das Zimmer. Bertha, welche die ganze Scene nicht begriff, sah stumm da und beobachtete ihren Gast erstaunt und bestremt.

„Sie wissen, Bertha, daß ich Sie bereits als meine Schwester betrachte,“ fuhr Brusilla, in ihrer Prämisse innehaltend, fort, „und deshalb kann ich auch mit Ihnen sprechen, wie ich bisher mit Niemand sprechen konnte, da ich leider nie eine Schwester hatte. Mama war seit gut zu mir, aber wir entgingen uns wegen einer unliebsamen Geschichte — es ist schon lange her — und seit damals kann ich ihr nicht mehr mein Herz offenbaren. Sie hatte recht und ich unrecht — aber es hat mich verbittert und einsam gemacht. Zu Ihnen, Bertha, habe ich Vertrauen. Sie wissen, daß ich reich bin, leider zu reich, kein Weib, das Geld hat, kann hoffen, glücklich zu werden, wenn es nicht den Mund heißt, daß Schmid ja ihrem Willen zu folgen. Auch ich werde das, than müssen . . . Warum soll ich, nur weil ich reich bin, all mein Leben elend sein? Ein Glücksjäger hat mein Herz verbittert, ein Schurke, der für eine Pfundsumme jede Lichtzündigkeit begangen hätte. Coll ich deshalb jeden Mann für einen Glücksjäger und Elgner halten?“

Sie stand während dieser langen Rede neben Berthas Stuhl und sah angewidert zu ihr herab. Bertha, die sie aufmerksam beobachtete, sich aber dieses ihr plötzlich geäußerte Vertrauen nicht zu erklären vermochte, antwortete vorsichtig:

„Gewiß nicht! Manche Männer machen sich gar nichts aus Geld.“

„Glauben Sie, daß Ihr Bruder Berthas darauf legt?“ fragte Brusilla gespannt.

„Jad?“ Aus ihrem Ton ging hervor, daß sie nicht gewußt war, ihren Bruder in Betracht zu ziehen.

„Ja, Jad! Ich bitte Sie, Bertha, sagen Sie mir aufrichtig, was Sie denken!“

„Noch immer begriß Bertha nicht, wie die Sache stand, und deshalb gab sie eine vorlängige Antwort.

„Hast Jad einen bevorzugten Berth auf Geld?“ sprach sie leise, wie zu sich selbst. „Nein, ich glaube nicht — nein, sicherlich nicht! Er ist zu ungern und unbedingt, um sich viel aus Pfunden, Schillingen und Pence zu

machen. Wenn Jod einen Weiß auf Geld legte, würde er nicht bald so oft in die Batsche geraten."

"Ich freue mich, dies aus Ihrem Munde zu hören. Sie haben mich nur in meiner eigenen Ansicht bestreit." Jetzt trat die Kammerjägerin ein, um Bertha beim Aufstehen zu helfen. Drußilla sah noch rasch: "Ich habe ja Vieles mit Ihnen zu besprechen. Jetzt ist keine Zeit dazu, — vielleicht morgen. Auf Wiedersehen bei Tisch, liebe Bertha! Sie werden Mama höchstlich gefallen. Mama liebt frohe, lächelnde Naturen."

Bertha zweifelte gar nicht, daß ihr Mama gefallen würde. Mit dem Augenblick, da sie sich entschlossen hatte, Dannes Gattin zu werden, nahm sie sich auch vor, alle Schmiergelder, die sich ihr in den Weg stellen sollten, zu überwinden. So war ihr sehr angenehm, daß Drußilla sie gut vertraut erfuhr. Das konnte ihr für die Zukunft von großem Nutzen sein. Vor Allem mußte sie dafür sorgen, beim ersten Diner so vortheilhaft als möglich auszusehen.

Sie erwang denn auch an jenem Abend allgemeine Bevölkerung. Ihre hübsche Frische, ihre stolze Schönheit, ihr vornehmes, elegantes Benehmen gefielen außerordentlich, und ein Bruder Dannes wunderte sich im Stillen darüber, wie dieser den Mut gehabt, um sie zu werben: "Sie sieht aus, wie wenn sie eine Herzogin von Geburt wäre, und ein Vermögen wie Rothschild besäße!"

Die Drußilla am nächsten Morgen Gelegenheit fand, mit ihrer zukünftigen Schwesterin eine vertikale Ausprache zu haben, traf Vater Dane in Begleitung Jods ein. Was fand es selbstverständlich, daß er, von Berthas Unwissen bestürzt, sofort nach Hause eilte. Jods Stimmung war keine tolle. Der Bertha lag in Bertha seine einzige Hoffnung. Wenn sie ihm nicht helfen könnte aber sollte, war er verloren, — es blieb ihm nichts übrig, als sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen. In Wiederkunft war er nie von reinlichen Selbstmord-Gedanken heimgesucht worden. Dazu fehlte er das Leben und seine Freuden zu sehr. Er sah seine Hoffnung auf Bertha, weil er glaubte, daß sie schon aus blohem Selbstinteresse alles aufstellen werde, was kommt auf der Welt zu hoffen. Er war aber auch darauf gefaßt, daß sie ihm die Gnade möglichst schwer machen werde, denn sie liebt es, sich auf die drohende Gewaltigkeit hinzuwageln.

Dan kam sich leichter vorstellen, daß er unter den schmalen Umständen gebrochener Stimmung war, was Miss Drußilla denn auch sofort bemerkte. Sie sog Bertha nach Tisch in eine geschwätzige und langweile:

"Was steht Ihrem Bruder?"

Bertha war nicht gewohnt, diesem viel Beachtung zu schenken, und erwiderte daher:

"Ich weiß es nicht!"

"Auch eine hingeworfenste Bemerkung Dannes glaube ich zu errathen — — Sie müssen nämlich wissen, Bertha, daß bei Herborstum kurz gespielt worden ist."

"Wenn das der Fall ist, dann hat Jod sicherlich wieder viel verloren," entfuhr es ihr; aber sie hielt sofort inne und blickte auf die Lippen. Sie durfte sich ja hier nicht gehen lassen.

"Gedenken Sie's zu erhalten und sagen Sie es mir," bat Drußilla einbringlich. "Ich habe einen bestimmten Grund, warum ich es wissen möchte — bald wissen möchte!"

"Ich will Ihnen, was ich kann," entgegnete Bertha bestürzt. Sie kannte aus Drußilla noch immer nicht Ewig werden.

Öffentlich Jod seit entschlossen war, sich Bertha anzustecken, erging es ihm wie einem feurigen Vog, daß er gegen, ehe es einen gefährlichen Sprung unternahm. Er verschob das peinliche Geständnis von Stunde zu

Stunde, aber schließlich mußte es geschehen. Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, bat er Bertha um eine Privatunterredung.

"Schwester, ich habe Dir etwas mitzuteilen, bitte, begleite mich in den Park!"

Einen Spaziergang mit Jod hätte sie unter andern Umständen als einen unruhigen Zeitverlust betrachtet, aber sie bemerkte wohl, daß es sich um etwas sehr wichtiges handele, und dann bogte sie auch an das Drußilla gegebene Versprechen. Sie eilte auf ihr Zimmer, um sich rasch in ein Promenadencostüm zu werben. Eine halbe Stunde später prominent die Geschwisterin Aene in Frau im Park. Als sie an eine einsame, vom Schlosse gewagend entfernte Stelle gelangten, ließ sich Bertha, die nicht gern spazieren ging, auf einem Baumstumpf nieder:

"Aun, Jod, was soll's? hab' Dich kurz, ich habe heute noch Verantwortliches vor!"

"Ich seide Ihnen wieder in einer argen Batsche!" kammelte er, seine ausgezogene Zigarette ansteckend.

"Es handelt sich wohl um neue Spielschulden?" fragte Bertha verdächtig.

"Ja!" rief Jod, Ich, daß das schwere Verlebnis endlich heraus war.

"Du bist ein unverdrosslicher Thor! Vom Vater hast Du auf keine Rettung zu hoffen — —"

"Das weiß ich, und deshalb wollte ich Dich bitten — —"

"Wich?" rief Bertha höchst erstaunt. "Was hämmern mich Deine unzähligen Spielschulden?"

"Du mußt mir helfen!"

"Jod? Wie kann ich das, und weshalb sollte ich es auch?"

"Weil ich das Geld Dame schulde!"

"Dame!" rief Bertha empört. "Wie viel?"

"Mindestens Pfund!"

Sie starre ihn sprachlos an.

"Und das Geld muß bezahlt werden, denn es handelt sich um eine Ehrenschuld," fügte Jod düster hinzu.

"Das weiß ich; aber was ist da zu thun?"

"Ich habe zeitlich darüber nachgedacht und nur einen Entwurf gefunden," röhrte Jod. "Du hast ein Heimvermögen — — Würdest Du es nicht haben? Ich hätte Dich unter andern Umständen nicht darum gebeten, da es sich aber um Dame handelt — —, verlierst Du ja eigentlich nichts dabei — —"

Bertha erhob sich von dem Baumstumpf, machte Jod verdeckt vom Kopf bis zum Fuß und sagte kurz, aber bestimmt:

"Du irrst Dich, wenn Du glaubst, daß ich Deiner Spielschulden wegen mein Vermögen opfern werde. Du mußt Dir schon einen andern Ausweg suchen. Auf meine Hilfe rechne nicht!"

Obwohl keine Antwort abzuwarten, lehrte sie ihm den Rücken und schritt eilig ins Schloß zurück.

Jod blickte ihr wie versteinert nach. Das hatte er nicht erwartet. Sollte er das Schicksal wirklich schon zu soviel herausgefordert haben? — —

Ein Sturm von Entrüstung wogte in Berthas Busen, während sie durch den Park eilte. Sie glaubte, verhängig gehandelt zu haben, wenn sie ihrem leichtsinnigen Bruder ihre Hilfe verweigerte. Wenn er kein Geld hätte, durfte er auch nicht spielen, namentlich da er sein Wort verpfändet, keine Karte anzutragen. Und das wollte ein Mann sein! Blödig blieb sie mittan im Wege stehen, ihre von fiktiver Entrüstung geröteten Wangen erlebten es dämmernde ihr nämlich auf, daß die Situation auch für sie keine angenehme sei, ja, daß dieselbe ihre Zukunft gefährden könnte. Sie wußte also die Sache in die Hand nehmen. Auch begann sich ihr Familienspalt zu regen, und das Blut stieg ihr vor Scham heiß in die

Wangen, als sie davon dachte, daß ihr Bruder das Geld dem Sohn von Bertha schulde, die sich für viel besser hielten als sie und ihre Familie.

Ihre Verlobung mit Dame betrachtete sie rein als Geschäftssache. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, hätte sie wohl davon gedacht, mit ihrem Verlobten über die unselige Spielschuld Jods zu sprechen und ihn verauflast, irgend einen passenden Ausweg zu finden. Zu diesen einfachen Gedanken kam sie aber nicht, und so stand sie denn der Sache gerade so hilflos gegenüber wie ihr Bruder.

In geschäftlichen Dingen war sie erfahrener als Jod, und sie wußte sehr gut, daß selbst wenn sie ihr persönliches Vermögen opfern wollte, dies ohne Genehmigung ihres Vaters nicht geschehen könnte. Dieser aber durste ja von der Sache nichts erfahren. Auf keinen Fall, denn er wäre im Stande, ohne Rücksicht auf ihre Zukunft, Jod zu entzweit, und dieser Standort mußte vermieden werden.

Ihre Gedanken irrten verzweifelt in einer Sadgesche unterm, stießen aber immer auf eine steife Mauer, ohne einen Ausweg zu finden. Zum erstenmal in ihrem Leben sah sich Bertha vor einer ernsten Sorge. Sie hätte sich das Haar anstreifen mögen, während sie stumm mitten auf dem Wege stand. Mit einemmal erinnerte sie sich, daß eine Reihe von Fenstern auf jenen Platz sah, und daß man sie beobachten könnte; sie wußte sich daher auf und suchte unbemerkt ihr Zimmer zu erreichen. Doch gelang ihr dies nicht, denn sie hatte wirklich eine schwere Verabscheuer gehabt. Lady Drußilla kam ihr lächelnd entgegen, schlängt vertraulich ihren Arm in denjenigen Berthas und bat:

"Geht Sie noch nicht auf Ihr Zimmer! Der Tag ist ja herrlich, wir wollen ein wenig in der langen Allée spazieren gehen, wenn es Ihnen recht ist!"

Bertha befand sich zwar durchaus nicht in Plauderstimmung, aber sie fügte sich ohne Widerstand dem Wunsche Drußillas, denn sie hatte eine unbestimmte Ahnung, daß diese ihr vielleicht aus der Verlegenheit helfen werde. Das verbitterte Schlossrätslein ihres übertrieben etwas auf dem Herzen zu haben, was sie ihr anvertrauen wollte. Vielleicht handelte es sich um irgend ein Familien-Geheimnis, das ihr — Bertha — Nach verbergen und das sie auszuhalten konnte. Von diesen unbestimmten Empfindungen beeindruckt, hörte sie nur mit halbem Ohr auf das nervöse, gleichgültige Geschwätz ihrer Begleiterin. Als sie jedoch mitten in der Allée waren, entzog ihr Drußilla den Arm und sagte ernst:

"Sagen Sie mir nur, was Ihren Bruder quält. Sie hatten doch eine Unterredung mit ihm, und er wird es Ihnen anvertraut haben. Ich bitte Sie, Bertha, seien Sie ehrlich, vielleicht kann ich helfen!"

Sie sah diese Worte sehr häufig, wie von einer inneren Anstrengung bewegt, hervor, und Bertha sah sie bestürzt an. Sie überlegte rasch, wie sie sich verhalten sollte, und kam zu dem Entschluß, daß es vorzüglicher sei, sich nicht in die Hände Drußillas ziehen, ehe sie diese zu einer offenen Aussprache veranlaßt. Sie richtete daher ihre Augen mit ehrlichkeitter Bewirrung auf ihre Begleiterin, that sehr hilflos und verlegen, brachte aber kein Wort hervor. Wie Bertha vorausgesetzt, unterdrückte Drußilla, von Ungehorsam getrieben, das peinliche Schweigen.

"Sie werden mich wohl für sehr neugierig und peinlich, ja für ungewohnt halten, mich, die man seit meiner bitteren Erfahrung stets nur zurückhaltend und unnahbar gefunden! Ich habe seit damals Niemand geküßt, alle Menschen verachtet; selbst meine Angehörigen waren mir gleichgültig . . . Mit einemmal ist es anders geworden . . . Ich weiß nicht, wie es kommt . . . aber ich will mein Leben nicht länger vertrauen . . ." Sie schien

meist mit sich selbst als mit Bertha zu sprechen, doch möglich ergriff sie deren Hand, sah ihr Flehen in die Augen, während sie fortfuhr:

"Ich bitte Sie, Bertha, mir zu vertrauen! Nicht Neugier treibt mich. Glauben Sie mir, Sie handeln klug, wenn Sie es thun! Ich betrachte Sie als meine Schwester, meine verträumtigste Schwester, der ich mein Herz eröffnen möchte!"

Bertha überlegte rasch, daß Lady Drußilla, obgleich durch ein trauriges Ereignis verbittert, schließlich eine edle, vornehme Natur war, die nicht darauf ausging, sich ein Vertrauen zu erschleichen, um es hinterher zu mißbrauchen. Vielleicht war es wirklich klug, sie theilweise ins Vertrauen zu ziehen.

"Nehmen Sie mir meine Zurückhaltung nicht ab, Lady Drußilla! Nicht aus Mangel an Vertrauen jügere ich Ihnen zu sagen, was meinen Bruder verführt, sondern nur, weil es mir schwer fällt, darüber zu sprechen. Es handelt sich — es handelt sich — das Wort will mir gar nicht von der Zunge — um eine Spielschuld!"

"Das kostet mich nur!" rief Lady Drußilla fast freudig. "Sagen Sie mir, wie hoch Sie die Schulden?" Jünger Sie nicht, — ich frage nur im Interesse Ihres Bruders!"

Bertha nannte die Summe, und Drußilla verzog im tiefsen Einem. Sie fragte garnicht, was Jod das Geld schuldet, was Bertha sehr angenehm war. Als sie aufblieb, bemerkte sie Dame auf der Terrasse, wie er spätens seine Blüte umherschwärmen ließ. Jetzt sah er die beiden Damen in der großen Allée stehen und senkte seine Schritte dahin.

"O nein!" rief Bertha. "Dame wird mir böse sein! Ich habe versprochen, mit ihm einzufahren, und nun ist die bestimmte Stunde längst vorüber!"

"Da kommt er eben. Lassen Sie sich nicht weiter tönen, aber ich habe noch Vieles und Wichtiges mit Ihnen zu besprechen! Wann und wo soll ich Sie aufsuchen?"

"Ich werde mich heute früher als sonst zurückziehen und Sie in meinem Schlafzimmer erwarten!"

"Sollte einer Stunde früher ist Sie bereits, Bertha", sagte Dame vorwurfsvoll, sich den Damen zuwendend. "Wollen wir heute nicht aufzufallen?"

"O doch! Ich habe mich bei meinem Spaziergang mit Lady Drußilla etwas verspätet. Jetzt steht ich ganz zu Ihrer Verfügung!"

Das prächtige Thron ihres Bedeutungs stand bereit vor dem Thore, zwei Vollblutpferde in silbernem Geschirr waren davor gespannt, und Berthas Augen leuchteten vor Freude auf, als sie sich von Dame auf den Sitz heben ließ. Jedes andere Mädchen hätte sich auf dieser Spazierfahrt furchtbar gefürchtet, denn die Verlobten wechselten nur selten eine Unterhaltung. Eine animierte Unterhaltung kam zwischen ihnen niemals in Gang. Sie waren so grundverschiedenes Paar, daß sie sich nichts zu sagen hatten. Eine genügte es, daß statliche, elegant gekleidete und schön Wohlhabende an seiner Seite zu wessen, während er seine geliebten Rappen führte, und Bertha war so leise in eigenen Gedanken verloren, daß sie ganz froh war, aus denselben nicht aufgestört zu werden. Ein glückliches Brautpaar das!

VIII.

Pilli Burton ging wie gewöhnlich ihren Pflichten nach. Sein Wort der Klage entzündete ihren Lippen, aber ihre Gedanken beschäftigten sich Tag und Nacht mit Jod. Das Schloß stöhnt sie. Sonnen lag sie auf ihren weißen Hüften und blieb durch das kleine, reizendes Fensterchen blicken mit gleichgültig . . . Mit einemmal ist es anders geworden . . . Ich weiß nicht, wie es kommt . . . aber ich will mein Leben nicht länger vertrauen . . ." Sie schien

Zoh Agnes, wie sie Sonntag in der Kirche von